

Berliner Tageblatt



Nr. 314

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Dienstag, 6. Juli 1926

Druck und Verlag von Rudolf Moessle in Berlin.

Die Schiffsstunde Caillaux'.

Die langerwartete Finanzdebatte.

Caillaux und der Sachverständigenbericht. — Ein klares Programm? — Die Opposition.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

¶ Paris, 6. Juli.

Heute nachmittag beginnt in der Kammer die große Debatte über die Finanzpolitik. Die Zeitungen weisen noch einmal auf die Wichtigkeit des bevorstehenden Entscheidung hin, zum Leit in patetischen Ausdrücken. „Wir werden in den nächsten Tagen die ersehnten Stunden dieser Sitzungsperiode erleben“, schreibt die „Abe Nouvelle“. Es handelt sich diesmal nicht bloß um die Mehrheit, sondern es handelt sich um die Zukunft Frankreichs. Die „Journal des Industries“, die sonst die Ereignisse nicht dramatisiert, sagt heute: „Niemals waren wir zur gleichen Zeit der Todessgefahr so nahe wie der Zeitung“. Philosophischer urteilt Romier im „Figaro“: „Wenn die Regierung fallen will, dann wird der Bericht der Sachverständigen ihr eine ehrenvolle Riedelage ermöglichen. Hat sie aber den Willen zu ziehen, dann muß sie sich durch ihre eigene Energie helfen.“ Das Wort Energie fehlt in allen Kommentaren wieder. Ueberrall wird erklärt, daß Caillaux und Briand verloren haben, wenn sie neue Zugeständnisse machen und die Entscheidung von neuem hinausschieben wollen. Es hat keinen Sinn zu prophezeien.

Es sei nur als Zitat festgestellt, daß die Kammer gestern nachmittag nicht so erregt war, wie sie es am Vortabend großer Lage gewöhnlich ist. Die Deputierten sprachen weniger über die Regierung, als über den Sachverständigenbericht. Die Sozialisten und ein Teil der Radikalen (Georges Bonnet, Malvy und andere Freunde Herrschafts) sind gegen die Vorschläge der Sachverständigen. Die Gemäßigten sind zurückhaltend. Die Rechte freut sich über die Meinungsverschiedenheiten in den Konservativen. Alles wird von dem Eintrud abhängen, den Caillaux selbst macht. In dem gestrigen Ministerrat hat er 2½ Stunden lang gesprochen, um seinen Kollegen seine Aufforderung klar zu machen. Es wird in dem amtlichen Kommentar nichts über den Erfolg seiner Worte gesagt, aber aus einigen Andeutungen ist zu entnehmen, daß Caillaux größere Vollmachten zu erlangen wünscht, als Briand sie für nötig hält. Der Finanzminister wird, wie es schon gestern geagt wurde, noch vor dem Beginn der Interpellationsdebatte die Lage des Landes schildern und seine Absichten aussandten. Er wird sich zur Beantwortung der Interpellationen bereiterstellen, aber darauf hoffen, daß die Kammer sofort sagt, ob sie mit ihm arbeiten will oder nicht. Erst wenn er sein Vertrauensvotum erhalten hat, will Caillaux den Gesetzesentwurf vorlegen, der, wie heute erklärt wird, erst in einigen Tagen vollständig fertig sein wird. Diese Taktik erscheint als gefährlich. Es wird verlängert, daß die Vorschläge des Finanzministers sich mit den Vorschlägen des Sachverständigenausschusses

einlaufen. Aber solange ein sauber ausgearbeiteter Gesetzesentwurf nicht vorliegt, wird die Frage des Vertrauens immer nur als eine Frage der Partei, also unfaßlich entschieden werden. Caillaux ist der Meinung, daß für das Urteil der Kammer eine grundhafte Orientierung genügen müsse. Seine Gegner können einwenden, daß die Kammer nicht über Ideen, sondern über die Gesetze abzustimmen hat, die der Ausdruck dieser Ideen sein sollen. Die Kommunisten formulieren die Entscheidung, auf die es ankommt, in der Frage: „Caillaux oder das Proletariat?“ Die Sozialisten glauben, daß die Stunde für ihr eigenes Programm nahe ist, und stellen die Alternative: „Caillaux oder wir?“ Die Opposition der Gemäßigten (Gruppe Marin) fragt: „Caillaux oder Tardieu?“ Zwischen diesen drei Entscheidungen ist zu wählen. Die schlimmste Entscheidung wäre ein Kompromiß.

Der Franc fällt weiter.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

¶ Paris, 6. Juli.

Im vorhörslichen Devisenverkehr um 9 Uhr notierte das Pfund 181,50, der Dollar 37,52 Francs. Bis 11 Uhr 25 Minuten waren die Kurse schon wieder gestiegen, und zwar das Pfund auf 183,50, der Dollar auf 37,73.

Noch immer die Reise Schachs.

Zusammenarbeit der Staatsbanken?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

¶ Paris, 6. Juli.

Mit erstaunlicher Beharrlichkeit wird in den Zeitungen immer wieder der Name des Reichspräsidenten Dr. Schachl genannt, obwohl es jetzt mit Sicherheit feststeht, daß alle Meldungen über eine Beteiligung Dr. Schachs an der Lösung der Finanzkrise Phantome sind. Die neueste Lesart bringt „Excelsior“. Diese Zeitung schreibt, nachdem sie die Dementis über die angebliche Reise Schachs verzeichnet hat: „Es bleibt dennoch nicht unmöglich, wenn nicht wahrscheinlich, daß in füger Zeit Unterredungen Dr. Schachs mit dem Direktor der Federal Reserve Bank, Strong, mit dem Gouverneur der Bank of England, Norman, und dem Gouverneur der Bank of France, Moreau, stattfinden können. Strong hat auf indirektem Wege dem Finanzminister mitteilen lassen, daß er eine Konferenz dieser Art für möglich halten würde. Im Finanzministerium glaubt man vorläufig nicht, daß eine vermittelnde Konferenz in Aussicht steht, aber man gibt zu, daß die Stabilisierung durch eine beständige Kooperation und Zusammenarbeit der deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Staatsbanken günstig beeinflußt werden würde. „Quotidien“ spricht gleichfalls von dieser Idee, hält sie aber noch für verfrüht.

Der englische Kohlenstreit.

Die neuen Lohnbedingungen. — Der Widerstand gegen den Achtkundstag.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ London, 6. Juli.

Da die beiden neuen Bergwerksgefeße der Regierung in diesen Tagen Gesetzeskraft erhalten werden und damit einen achtstündigen Arbeitstag im Bergbau ermöglichen, bereiten jetzt die Bergwerksbesitzer ihre neuen Lohnbedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit in den einzelnen Bergwerksbezirken vor. In Warwickshire und Yorkshire sind sie bereits während des Wochenendes bekanntgegeben worden. In Warwickshire werden die Bergarbeiter bei Annahme des achtstündigen Arbeitszeitages für die nächsten Monate Löhne angeboten, die zum mindesten eine Erhöhung der bisherigen Löhne um 7 Pence pro Schicht be tragen. In Yorkshire dagegen ist den Bergarbeitern für die nächsten drei Monate die Annahme der Aprillöhne vorgeschlagen worden. In Süd Wales, Forest of Dean und Scotland werden den Bergarbeitern bis Ende September ihre bisherigen Arbeitslöhne garantiert. Die Arbeitsbedingungen der Bergwerksbesitzer in Süd Wales sind am interessantesten. Trotzdem Süd Wales als der bei weitem größte englische Kohlenrauschbezirk am meisten unter dem Kohlenstreit gelitten hat, haben die dortigen Bergwerksbesitzer den Bergarbeitern nicht nur ihre früheren Löhne für die nächsten drei Monate garantiert, sondern sich auch erhoben, für Nachmittags-, Nacht- und Überzeiten Zuschläge zu zahlen. Während der letzten Tage sind von Seiten der inoffiziellen Vermittler erneute Versuche gemacht worden, der Regierung Vorschläge zu einer Beilegung des Kohlenstreits zu unterbreiten. Die der Regierung vorgelegten Pläne sind aber alle von ihr zurückgewiesen worden, weil sie von den Bergarbeitern und ebenso von den Bergwerksbesitzern nicht angenommen werden konnten. Ebenso deuten die aus den einzelnen Bergwerksbezirken verliegenden Berichte über die Stimmung der Bergarbeiter darauf hin, daß gerade in den wichtigsten Bergwerksbezirken wie Süd Wales, Forest of Dean, Doncaster und Nottinghamshire die Bergarbeiter fast entschlossen sind, den achtstündigen Arbeitstag abzulehnen. Soof fagierte in einer Rede in Cannon, daß der Streit in den nächsten vierzehn Tagen gewonnen oder verloren werden würde. Wenn die Bergarbeiter sich einig der Regierung entgegenstellen, so würden sie gewinnen. Mit einer allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit, auf die die Bergwerksbesitzer hofften, sei nicht zu rechnen.

Gestern wurden im Unterhause die ersten Zusatzanträge zum neuen Budget bekanntgegeben. Sie weisen 3.433 Millionen Pfund als Extraausgaben für die Bekämpfung des Generalstreiks und als Sonderausgaben für den Kohlenstreit aus. Die Ausgaben für den Generalstreik betragen 430 000 Pfund, während 3 Millionen Pfund für den Anfang und die Einfuhr ausländischer Kohlen auf Konto des Kohlenstreits gesetzt wurden.

m. Saarbrücken, 6. Juli.

Der von dem Sekretär der Bergarbeiterinternationale, Hodges, vorgeschlagene Weg zur Lösung der internationale Kohlenstreit durch Verkürzung der Arbeitszeit im deutschen Bergbau und Angleichung der deutschen Arbeitsbedingungen an die englischen ist in einer vertraulichen Sitzung der Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes von den deutschen Bergarbeitervertretern abgelehnt worden. Die Vertreter des Deutschen Bergarbeiterverbandes erklärten, daß wegen der vollkommenen Verschiedenheit der geologischen, bergbautechnischen und allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Länder die englische und die deutsche Arbeitszeit nicht miteinander verglichen werden könne. Um ibrgen sind die deutschen Arbeitgeber der Aufsicht, daß die Arbeitszeit im deutschen Bergbau nicht länger sei als die englische.

○ Bochum, 6. Juli.

Wie wir erfahren, tritt der ausführende Ausschuß der Bergarbeiterinternationale am 21. Juli in Paris zusammen, um die durch den Streit in England entstandene Lage zu besprechen und eventuell dadurch angezeigte Maßnahmen zu treffen. Vorläufig werden an dieser Sitzung zum erstenmal amerikanische Bergarbeitervertreter als Gäste teilnehmen. Die neuzeitliche Einberufung des leitenden Ausschusses deutet darauf hin, daß man in Kreisen der Bergarbeiterinternationale noch mit einer längeren Dauer des Streits in England rechnet.

König Alfons Ehrendoktor.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ London, 6. Juli.

Dem König von Spanien wurde gestern der juristische Ehrendoktor der Universität Oxford verliehen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß ein spanischer Lehrstuhl errichtet wird, und daß dieser nicht allein der Verbreitung der Kenntnis der spanischen Sprache und Literatur, sondern vor allen Dingen auch dem Studium der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in den Spanisch sprechenden Ländern der Welt dienen soll.

Die Republik und ihre Beamten.

Bilder aus dem Osten.

Von

einem hohen Verwaltungsbamten.

Die Deutschnationalen stützen im ganzen Osten unseres Vaterlandes ihre Macht auf ihren Einfluß in der Beamtenschaft der Republik. Gewiß find nicht alle Beamte eingedriebene oder gar aktive Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, aber der Druck ist so stark, daß auch Beamte, die den republikanischen Parteien angehören, ihre persönliche Überzeugung, also letzten Endes ihr Bekenntnis zum heutigen Staat, nicht immer offen und bei jeder Gelegenheit zu betonen wagen, um sich nicht den tausendfältigen Unannehmlichkeiten eines kleinen, gehäfigen, in alle Winde des Privatlebens greifenden Kampfes auszusetzen zu müssen. Aber gerade das Auftreten der Beamten muß so sein, daß sie dem Staate, den sie vertreten und der sie bezahlt, Sympathie und Achtung erwerben. Ein Staatsanwalt der Republik als Führer des Stahlhelms besitzt seine wendende Kraft für die deutsche Republik. Charakteristisch sind die Verfassungsfeiern. Dabei ist von der Verfassung der Republik in der Regel sehr wenig die Rede. Könnte man sich einen Landrat vorstellen, der die Festrede zu Kaiser's Geburtstag nicht selbst gehalten hätte? Und wieviel Landräte stellen sich heute in den Mittelpunkt der Verfassungsfeiern? Als Festredner werden mit Vorliebe Studentenräte gewählt, von denen die Bevölkerung weiß, daß sie schwartzweiß eingestellt sind. Inhalt der Verfassungsfeiern sind auch nicht die Verfassung, ihre Bedeutung, ihre Ziele. Inhalt einer solchen Verfassungsfeier ist irgendwie durch Zeitumstände bestimmtes, mehr oder weniger abgelegenes Thema. Gewiß, die Besetzung der zweiten und der dritten Zone erfüllt jedes deutsche Herz mit Bitterkeit. Man kann und soll die schmerzlichen Tatsachen jedem deutschen Volksgenossen immer wieder in das Herz prägen, besonders jenen Volksgenossen, die unter der Willkür der Sieger belächelt nicht leiden. Aber muß mit diesen polemischen Vorträgen gerade die Verfassungsfeier ausdrücklich ausgefüllt werden, ohne daß auch nur der leiseste Hinweis darauf gemacht wird, daß die deutsche Republik seit Wirth und Rathenau, in unendlich schweren Kämpfen, mit einer Geduld und Fähigkeit, die jeden augenblicklichen Rückschlag überwunden hat, deutsches Land und deutsche Menschen von der Willkür der Sieger mehr und mehr freigemacht hat?

Für den, der draußen in der Provinz zu arbeiten hat, ist diese Art von „Verfassungsfeiern“ sympathisch und charakteristisch. Zu ihnen werden die Vertreter aller Erwerbsstände eingeladen. Wie soll diesen Erwerbsständen selbst das Vertrauen zum Staate aufsteimen, die Freude an der deutschen Republik und ihren Erfolgen groß werden, wenn selbst bei den offiziellen Feiern Republik und Weimarer Verfassung wie heile Eisen gemieden werden, von denen zu sprechen möglich ist? Der Landrat ist in seinem Kreise der erste Vertreter der Staatsautorität. Wenn er tatsächlich durch sein eigenes Verhalten die Staatsautorität mindert, so haben jene freiesten Spielräume, die sich in den ödeten und frechen Beschimpfungen des neuen Staates ergeben, um eigene Sünden in ein wohltätiges Duell zu rüden. Wer draußen in der Provinz zu arbeiten gewohnt ist, merkt es auf Schritt und Tritt, wie unendlich unmähhaft das Klagen von der Überdemokratisierung der Verwaltung ist. Von den 400 preußischen Landräten gehören wohl noch dreiviertel der alten Schule an; sie sind verspielt und verschwätzt in täglichem, oft demonstrativen Betrieb mit den Elementen, für die die Republik ein rotes Tuch ist, und denen keine Schmähung des preußischen Innenministers so kräftig sein kann.

Der Einfluss der Deutschnationalen Volkspartei auf den Beamtentand wird durch andere Mittel ergänzt. „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.“ Dieses verhängnisvolle Wort, das vielfach angewandt wird, ist gerade das, was die Einheit der deutschen Nation in den Ostprovinzen tatsächlich aufhebt. Der gesellschaftliche Bohr ist eines der Mittel. Mühelos dazu zu treiben, den Staub des ungünstigen Landes von den Schulen zu schütteln. Der Landrat selbst sieht keinen ganzen wirtschaftlichen Einfluß ein, um selbständige Handwerker und Gewerbetreibende unter sein Parteidreieck zu bekommen. Der Terror ist unermäßlicher.

Mir steht bekannt, wo Sattlermeister, Klempner, Schmiede wirtschaftlich vernichtet wurden, weil sie sich den Virus einer politischen Überzeugung gestattet haben. Niemand wendet den wirtschaftlichen Bonfot nur die Zugehörigkeit zu einer Rechtsorganisation, besonders zum Stahlhelm ab, über dessen „soziale“ Tätigkeit das „Berliner Tageblatt“ durchaus zutreffende Angaben gemacht hat. Es ist richtig, daß der Stahlhelm heute auf dem flachen Lande in den Kleinstädten des Ostens eine Zwangsorganisation für Gewerbetreibende und Arbeiter ist.

Mag sein, daß die Landarbeitergewerkschaften nicht immer richtig operiert haben, daß sie sich gegen die von den Kommunisten entfachte Streiklust nicht in jedem einzigen Falle die Autorität gewahrt haben: Tatsache ist jedenfalls, daß heute ärmlächste Landarbeiter im Osten maßhaft dem Stahlhelm angehören, wenigstens nach außen hin angehören. In den Überläufern der demokratischen Parteien suchen Stahlhelm und Landbund ihre Spieße und wissen genau, daß Renegaten dieser die Schültinge zu gefügigen Werken für sie macht. Wird dem preußischen Minister des Innern von seinen Landräten überhaupt über die politische Tätigkeit des Landbundes berichtet, der unter wirtschaftlichem Deckmantel auch rein politische Ziele verfolgt?

Nun zu den Parteien. Die Sozialdemokratie hält einigermaßen ihre Front trotz ihrer Konkurrenz mit dem Stahlhelm. Am schwersten lastet der wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Druck des Bandenbundes und des Stahlhelms auf den bürgerlichen Parteien, auf den Demokraten und den Angehörigen des Zentrums. Gegen das Zentrum vereinigt sich religiöse Abneigung und parteipolitischer Hass. Es hat im Osten eine schwere, zum Teil sehr schwere Stellung, und Beamte, die ihm angehören, haben oft einen schwereren Stand als wachsende Demokratien. Von der Volkspartei zu reden, ist Verlegenheit. Was soll man sagen, wenn, wie es während der Locarnotage geschehen ist, ein Stahlhelmzug gegen die „Schmach von Locarno“ mit dem Rufe protestiert: „Nieder mit Stroemann!“ und Volksparteien in diesem Augen mitmarschieren und in den Rückzug gegen ihren eigenen Führer einstimmen? Die Volkspartei ist in Österreich absolut ein Anhänger der Deutschnationalen geworden, ohne eigene Initiative, ohne freien Willen und ohne felsbewehrte Führer.

Und auf eines will ich noch hinweisen: Jede Behauptung, daß die Wehrorganisationen im Osten zum Schutz der Grenzen und gegen äußere Feinde geschaffen sind, ist Bluff. Dieser Hinweis auf ihre Verwendbarkeit im Falle eines internationalen Konflikts ist nur ein Vorwand, um unter der Maske des Patriotismus mit Reichswehr und Schupo „in Verbündung zu treten“.

Und nun Positives! Ich glaube, der preußische Minister des Innern solle ruhig einmal seine Faust zeigen. Ein kräftiger Beamtenschub im Osten würde Wunder wirken. Er würde das Wunder bewirken, daß die Beamten alter Schule sehr schnell sich auf den Boden der Tatsachen stellen, ihre Pflicht mit normaler Korrektheit erfüllen und die Staatsanwaltschaft, in ihrem ganzen Auftreten, würdig und angemessen repräsentieren würden.

Zwei Chrungen.

Telegramm unseres Korrespondenten

Paris, 6. Juli.

In Beauvais bei Paris wurde ein Denkmal für den Marschall Foch enthüllt. Bei der Feier war der Marschall selbst zugegen, der auch mit dem Mut des alten Soldaten die begeisterte Ruhmespredigt hörte, die als Vertreter des Kriegsministers der General Debelle „Dem Reiter Frankreichs“ hielt. Zur gleichen Stunde stand in Caen, einer Stadt des Sarthedepartements eine republikanische Versammlung statt, die zur Chrung des Finanzministers Gaillau eingeladen war. Die Wähler des Sarthedepartments wollten ihrem Senator einen Beweis ihres Vertrauens geben. Sie hatten Gaillau eingeladen, bei der Kundgebung zugegen zu sein. Gaillau hat, ihn zu entschuldigen, er habe zu tun und wolle erst abwarten, ob er den Dant und die Anerkennung verdiente.

Die Kurie gegen Merito.

Das Eingreifen des Papstes.

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 6. Ju.

Kardinalstaatssekretär Gaspari hat an alle Vertretungen des Heiligen Stuhls Rundschreiben verfaßt, worin er auf das heftigste gegen die Unterdrückung der Kirche in Merito, vor allem gegen die Ausweisung des apostolischen Delegaten, ferner die Misshandlung und Ausreibung fremder Priester und Nonnen, die eigenmächtige Beschränkung der eingeborenen Priester und Diözesen, die Schließung der Seminare und Priesterkollegien und die Besiegung von Kirchen Einspruch erhebt. Gaspari ermahnt alle christlichen Völker, ihre Gebete für die bedrängten meritanischen Brüder mit den Gebeten des Papstes zu vereinen. Wie der Kardinalstaatssekretär Gaspari so nimmt jetzt auch der Papst selbst gegen die Verfolgung der Kirche in Merito Stellung. Beim Empfang der Studenten des lateinisch-

amerikanischen Kollegiums geißelte der Papst mit den schärfsten Worten den geradezu diabolischen Kampf, den Merito gegen die Kirche führt und sagte, es klinge wie Hoch, wenn man in Merito noch von der Freiheit und Autorität der Geiste spreche.

Die angebliche antisozialistische Verschwörung. Der Knüppelkampf gegen die schwarze Miliz. — „Enthüllungen“ des „Giornale d’Italia“.

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 6. Juli.

Soeben wurden, und zwar vom „Giornale d’Italia“, neue Schriftstücke zum Sanboni-Prozeß veröffentlicht. Sie beziehen sich auf die Bildung der revolutionären Aktionsgruppen, die unter Befehl des Generals Capello, des Vertreters der Freimaurer, stehen sollten. Jedes Mitglied der Aktionsgruppen, so heißt es da, müsse sein Gewehr mit Munition verstehen haben, sei es bei sich zu Hause, sei es bei Verwandten; ferner müssen die Aktionsgruppen sich im kritischen Augenblick überall in kleinen und großen Städten der Waffen-depot der Miliz bemächtigen. Die von Sanboni und General Capello ausgeschickten Erlasse verfügen, daß alle Verschworenen sofort bei Bekanntwerden eines Attentats gegen Mussolini loszuschlagen und aller telegraphischen und telefonischen Verbindungen unterbrechen sollen. Ferner sollen die sich erhebenden Waffen augenblicklich die Ministerien und Ämter stürmen und sich in den Besitz der Macht setzen, zumal nach Capellos Ansicht die Arme der Bewegung keinen Widerstand entgegenstellen, wo nicht gar sich ihr anschließen werde. Über den ganzen Aktionsplan habe General Capello zu bestimmen. Im Hause des Generals Bencivenga, des früheren Präsidenten der italienischen Waffenstatthalterei und späteren Intimus des Abgeordneten Amendola, habe man Papiere von angeblich „hoher Bedeutung“ gefunden. Es handele sich um, allerdings etwas harmloses, Instrumenten, wie die Aktionsgruppen zu marschieren, wie sie sich bei Zusammenstößen und beim Eindringen von Miliz in die Gebäude zu verhalten haben. Schließlich rät der General noch, man solle, um die Kampftummlung der Aktionsgruppen ein Kampflied komponieren!

Pressestreit in Rumänien.

Ein Erfolg der Hakenkreuzler.

Telegramm unseres Korrespondenten

Bukarest, 6. Juli.

Da wiederum scharfe Angriffe in der Kammer gegen die Berichterstattung der Bukarester Presse erhoben wurden und der Präsident diese Angriffe nicht in entsprechender Form zurückwies, sondern im Gegenteil die Mehrheit des Hauses einen Beschuß annahm, der dem Sinn nach eine Verwarnung der Presse bedeutete, so haben sämtliche Bukarester Blätter, mit Ausnahme des „Universul“ zum Zeichen des Protestes die parlamentarische Berichterstattung bis auf weiteres eingestellt. Der zwingende Beschuß des Hauses ist genau genommen der erste Erfolg der hakenkreuzlerischen Abgeordneten, die gegen die sogenannte jüdische, gemeint ist die demokratische Presse, den Vorwurf der tendenziösen Berichterstattung erhoben hatten. Diese Tendenz erblidet die Hakenkreuzer und die ihnen gefügigen Mitglieder der Mehrheit offenbar in der mahrheitsgetreuen Darstellung der Vorgänge in der Kammer, die gewiß alles andere eher als parlamentarisch sind. Das Parlament wird demnach ohne Mitwirkung der Presse, also sogar unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagen. Dem Proteststreit der Presse haben sich auch die liberalen Blätter wie „Vitorul“ und der faschistische „Cuvantul“ angeläßt. Lediglich der nationalistische „Universul“ bricht die Solidarität. Die ganze

Zeiten, den Kriegsjahren, berichten, wie sie tagtäglich mit Säcken über Baumwolle in See stachen, die tollpatschigen Zöllner mit allen Listes hinters Licht führen, Güntwires und Champagnerpropheten springen lieben, ihre Weiber in seidenen Strümpfen und Unterwöchern herumspazieren, da leuchten die wortreichen Gesellen, und dann allerdings kann es desgleichen geschehen, daß sie mit sonninem Bedauern feststellen: „Schade, damals wäre ich ein Pharisee und Schriftgelehrter besser am Platz gewesen. Das hätte auch ein Buch gegeben, und dazu seines zum Trübsalblöten!“

Seit Menschengedanken sind hier weder Mord noch Totschlag vorgekommen, kaum ein paar harmlose Langfingerreien oder sonstige Handgreiflichkeiten. Als ich jüngst in stockfinsterer Nacht von nächsten Städten zu Fuß heimkehrte, was nicht ohne Schauden geschah, meinte mein Vater mit fränkendem Spott: „Ach Ihr! Bei uns sieht Sie nach vorheriger Anlage getroffen mit einem Sac voll Gold herumlaufen. Kein Hund bleibt Ihnen nach.“

Was Wunder, wenn eine großstädtisch orientierte Seele in solcher Umgebung und paradiesischen Unschuld zwischen konträren Empfindungen unterliegt? Wahrsagst, ich spürte seither schon öfters den heimlich-unheimlichen Drang, gegen den Stachel zu tödten, eine geradezu frevelhafte Ungebildt. „Wird sich hier denn in alle Ewigkeit nichts Besonderes zutragen?“

Eines Morgens jedoch...

Es war kurz nach Tagessanbruch. Ich fuhr, von einem schrecklichen Lärm geweckt, aus den Federn und lauschte mit verblauenem Atem. Ein Vogel von derben Flüchen entwöhnte die Morgenstille.

„O du Himmelsthur, elender! Ja so, soppeln willst du mich? Du kommt mir gerade recht. Wart, du Reptil, du meineldiger Mist, zu Mus schlag ich dich!“ Was bedeutete der Aufschrei? War’s etwa ein Trunkenbold, der Weib und Kind missfaktzte? Wie schlüpft bebend in Hos und Pantoffeln und stürmte hinaus. Vielleicht hatte die Vorstellung mich eroren, ein furchtbares Unglück abzuwenden. Heroischer Mut schwoll die Brust, straffte die Sehnen. Draußen sah ich mich zunächst einmal vorichtig um. Die weithin schallende Empörung kam vom See her. In Wernau schaukelte ein bemerktes Fischervorbot. Ich erkannte den langen Joga, und er war’s, der die mörderlichen Drohungen austäuscht. Kniele er wohl gar auf der Brust seines Vorschen, bereit, ihm die Gurgel zuszudrehen?

„O du nichtsnütziger Fluch, o, du trauriger Höhnel, ja, meinst du, du könntest mich zum Narren halten? Ich hau dich in Stücke. Will’s Gott, ins Wasser schwimme ich dich!“ hörte ich ihn wieder furchtbar schreien. Der „Andere“ gab nur noch schwach zischende Wortschätzchen von sich.

Indes, auch dieses Ratel löste sich alsbald in eitel Wohlgefallen auf. Es war ganz einfach das morgendliche Zwieselgespräch des Bootsherrn mit seinem Motor, dem entfand terrible der Fischer. Er wollte wieder einmal nicht. Statt des besöderlichen Tücktidic, ließ er ein

Debatte hatte ihren Ausgang in der Verfügung des Ministerpräsidenten genommen, der das Geschäftsmachen in den Wandelgängen der Kammern verbot. Daraufhin wurde den Journalisten das Betreten des Couloirs untersagt.

Die Beamtenstube des Bataillons Großbawon ist infolge von Polizeireitsleuten in den Ausgang getreten. Es scheint, als wölfen die Beamten der anderen Bauten sich ihnen anzuschließen. Das Arbeitsministerium hat die Schließung des Kreises angeboten, die angenommen werden dürfte.

Englische Flugzeugmanöver.

180 Flugzeugtypen.

Telegramm unseres Korrespondenten

London, 6. Juli.

An den in Hendon veranstalteten Flugzeugführungen der Royal Air Force nahmen nicht weniger als 180 der verschiedensten Flugzeugtypen, von kleinsten Eindecker bis zum Riesenbomberflugzeug teil, das mit mehreren Maschinengewehren und einem Torpedo von 200 Fuß ausgerüstet war. Die Vorführungen, denen etwa 100.000 Zuschauer bewohnten, begannen mit einem Aufmarsch zwischen acht Bomberflugzeugstaffeln. Außerdem fanden Vorführungen der einzelnen Flugzeugtypen statt. Das größte Aufsehen erregte ein sogenanntes Meteoroplus-Flugzeug, das von einem nur 18 Pferdestärke starken Motor angetrieben wurde, dann der bekannteste Autogiro mit seinem Windmühlenflügel, der sich fast senkrecht fallen ließ und bereits sechs Fuß nach seiner Landung zum Stehen gebracht wurde. Großes Aufsehen erregte auch ein kleiner Kampfflugzeug, das mit einem Motor von 700 Pferdestärken ausgerüstet war und mit außerordentlicher Geschwindigkeit stieg. Die Vorführung fand ihren Abschluß mit einem Angriff mehrerer Bomberstaffeln auf ein markiertes feindliches Fliegerlager, das in kurzer Zeit zerstört wurde.

Englisch-griechische Schuldenverhandlungen

Keine Einigung erzielt. — Anrufung des Haager Schiedsgerichts.

Telegramm unseres Korrespondenten

Athen, 6. Juli.

Es scheint sicher, daß die Frage der griechischen Kriegsschulden an England, worüber in London keine Einigung erzielt worden konnte, dem Haager Schiedsgericht vorgelegt werden soll. Griechenland erbittet sich jährlich 75.000 Pfund Sterling während 62 Jahren zu zahlen. Nach der Abrechnung seines Angebots ging Griechenland bis 190.000 Pfund jährlich, England aber verlangt 500.000 Pfund jährlich für 62 Jahre, also 30 Millionen Pfund, was der Zahlung der Kriegsschulden plus Zinsen gleichstünde, wogegen Italien nur 33 Prozent seiner Kriegsschulden zu zahlen hat. Außerdem verlangt Griechenland den Abzug des Beutes des gekaperten Kriegsmaterials.

Das neue luxemburgische Kabinett.

Luxemburg, 6. Juli. (W. L. B.)

Die Großherzogin von Luxemburg beauftragte den früheren Staatsminister und Vizepräsidenten der jüngsten Kammer, Boulé, mit der Bildung des neuen Kabinetts. Boulé hat bereits die Befreiungen mit den Parteien aufgenommen,

Der „Stahlhelm“-Mord von Breslau.

Der Schuß von der Polizei entlassen.

Telegramm unseres Korrespondenten

Breslau, 6. Juli.

Das Mitglied des „Stahlhelm“, Blagora, das fürstlich in Breslau einen Angehörigen des Reichsbanners auf offener Straße aus einer Entfernung von 15 Metern erschoss, ist von der Breslauer Polizei wieder freigelassen worden. Diese Tatfrage hat nicht nur in den Kreisen des Reichsbanners, sondern auch darüber hinaus in allen Kreisen des demokratischen Breslaus eine ungewöhnliche Erregung ausgelöst.

Indischen Bischen und Blasen vernehmen. Das Boot kam nicht von der Stelle. O heilige Einsamkeit! Sol der Kuckuck die sensationslüstere Phantasie aller Romantischreiber und sonstigen Teufelsbeschworer! Ein zum Aufsehen entflossener Lebensreiter trotzte sich bestimmt in seine Klappe. Nein, meine Lieben, hier sind keine Tragödien zu erleben. Taufend Taten demjenigen, der mir nachweist, daß in diesem gottbegnadeten Winkel je einer an unglaublicher Liebe starb oder zum gefährlichen Verbrecher wurde! Es ist gut so. Wer durchs „im Bilde“bleiben will, mag sich ins Kino scheren oder die Kriminalzeitung holen.

F. St. Die Deutsche Kunstgemeinschaft hat ihre zweite Ausstellung veranstaltet. Die Auswahl ist dieses Mal nicht mehr auf Repräsentation aus gegangen, sondern man hat mehr den besonderen Charakter und Zweck im Auge behalten. Es sind zumeist Bilder beeindruckender Formates, Aquarelle und Graphiken zu sehen, und es ist der Anfang mit einer vernünftigen Preisfestzung gemacht worden, der seine Wirkung auf den Kunstmärkt auch draußen über wird. Es gibt gewisse Normalsätze — Schwarzweissblätter 15 bis 30 Mark (minuter noch zu hoch), Ölbilder 360 Mark bis etwa 500 Mark. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, ein wie großer Teil des Publikums auf den Kunstschauf einzig verzichtet hat, weil man gar keine Ahnung hatte, was ein Werk kostet, große Preise hört und in der bekannten Verächtlichkeit des deutschen Kunden und Kaufers sich schämt nach dem Preis zu fragen. Uebrigens waren die Preise, die verlangt wurden, auch oft, ja zumeist phantastisch. Es ist das lächerlichste Mißverhältnis, daß Kunst in dem niemals reich gewesenen Deutschland teurer war als irgendwo sonst. Aber man könnte handeln. Es kann nur für den Kunstmärkt nichts Besseres geschehen als daß neben der Ration der Preise zugleich dem Publikum bekanntgegeben wird, zu welchen Preisen ungefähr eine bestimmte Art von Werken zu haben ist. Und da es auf die Dauer unmöglich ist, daß Verkaufsgeschäften den Käufern schlechter stellen als ihn eine andere stellt, so werden die anderen mitgehen müssen. Natürlich wird es sich dabei immer um Preise für den Durchschnitt handeln. Künstler von Namen werden höhere fordern und erhalten wie bisher. Dafür sorgt schon die Nachfrage.

Ein Teil dieser Ausstellung ist der Stadt Berlin gewidmet. Ein solcher Appell an das Interesse für die Heimat paßt zu dem Zweck des Unternehmens. Es ist auch allerlei Gutes zu sehen, aber es stehen im Dienst. Stoff, denn doch noch ganz andere Möglichkeiten. Weder das Tempo, noch der Rhythmus, noch die Arbeit, noch die Stadt können eigentlich zur Wirkung. Vielleicht wirkt die Anregung dahin, daß Materien einmal die Augen aufmachen, was sie sich so gründlich abgewöhnen haben.

Das könnte auch gegenüber anderen Erscheinungen nichts schaden. Es fällt doch gerade hier, wo man davon denkt, daß diese Dinge in

Der Horizont und die Horizonten.

Fürstensabfindung, Staatspolitik und Privateigentum.

In dem soeben erscheinenden ersten Juli-Heft der demokratischen Wochenschrift "Die Hilfe" macht die Reichstagsabgeordnete Dr. Gertrud Bäumer in einem Artikel "Der Horizont und die Horizonten" bemerkenswerte Ausführungen über Fürstensabfindung, Volksentscheid und Privateigentum. Sie schreibt:

"Die Verfaßung in die wirtschaftlich-gesellschaftliche Betrachtung war auch das Verhängnis des Fürstensabfindungsgegeskes. Allerdings — wie in vielen dieser Fragen — in erster Linie durch Schuld der Sozialdemokratie, die diese Frage in einer Form zur Entscheidung brachte, in der sie beinahe mehr als sozialistische, denn als republikanische erschien. Das aber in der Stellung der bürgerlichen Kreise die Frage als eine reine Eigentumsfrage behandelt wurde, ist eines der stärksten Beispiele der Kleinlichkeit staatspolitischer Angelegenheiten, das strikte Gegen teil (worauf ja auch oft hingewiesen ist!) der staatsmännischen Betrachtung, die etwa Bismarck auf solche Dinge angewandt hat. Es ist doch erstaunlich, daß sogar der Reichsbundspräsident in seinem Brief an den demokratischen Parteivorstand die Frage nur in diesem Licht sieht, und in Zusammenhang hincinehrt, die sie — ja man kann es nicht anders ausdrücken — verbürgertlichen. Von Jugend auf habe ich unverändert das Privateigentum und die Erwerbung des wirtschaftlich-individuellen Interesses nicht nur als eine der innerstaatlichen Grundlagen des Staates, sondern auch als die Voraussetzung menschlichen Zusammenlebens überhaupt verfochten. Ja, was hat das mit dieser politischen Frage zu tun? Höre Bismarck auf, Anhänger des Privateigentums zu sein, als er darüber entgegnete: Ich persönlich bin Gegner des sozialdemokratischen Gesetzesvorschlags, aber aus staatspolitischen Gründen, die sich dabei doch weit Gott und anführen lassen. Und mir scheint es — auch in der Argumentation, die andere, ausgesprochen bourgeois Kreise ganz einseitig in diese Frage hineingetragen haben — ein politisches Armutszeugnis sondergleicher für das Bürgertum, diese Frage nur unter dem Gesichtswinkel des Privateigentums erörtert und entschieden zu haben.

Und hier liegt die Lebensfrage unserer Partei. Sie wird ihren eigentlichen Grundlagen noch immer so stark oder so schwach sein, als das sogenannte liberale Bürgertum politisch oder als es nur gesellschaftlich oder nur privatwirtschaftlich zu denken vermag. Die Demokratische Partei steht auf dem Boden des Privateigentums, genauso wie sie sich doch nicht einbilden darf, das schon ein wirtschaftliches oder gar, das ein politisches Programm sei. Eine Partei, die sich das einbilden würde, liebt sich damit den politischen Horizonten aller Sorten von Privatinteressen aus, und das Amtshofen ihrer politischen Aufgabe dürfte sie schließlich zu der traurigen Erfahrung führen, daß nicht sowohl das Privateigentum eine der innerstaatlichen Grundlagen des Staates, sondern auch, daß ein in sich gesetztes Staatsrecht die unerlässliche Grundlage des Privateigentums ist."

Dr. Gertrud Bäumer schließt mit den Worten: "Und wenn schon diese Kreise nur von hier aus politische Fragen zu sehen vermögen, so läßt sich auch von hier aus erkennen, daß immer noch die absolut konsequente, unerschütterliche Befestigung des Staates die politische Kernaufgabe ist, und jede Lockerung der republikanischen Geschlossenheit ein Vergerben gegen die Grundlagen unseres politischen und wirtschaftlichen Taseins ist."

Weimarer Nachläufe.

Dinter-Stand im Landtag. — Im Sitzungssaal des Festzelts.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Se Weimar, 6. Juni.

Die fast allgemein große Erregung über das standhaftige Aufraten der Nationalsozialisten in Weimar machte sich gekenn im Landtag bemerkbar. Der Vertreter des Deutschen Verbundes, Abgeordneter Rühn, fragte die Regierung, wie sie einstift die Beamten und Staatsbürger vor solchen politischen Straßentrümmern schützen wolle. Eine große Aufgabe der sozialdemokratischen Fraktion verlangt ein Verbot derartiger Ver-

die Wohnungen von Menschen gelangen sollen, ganz besonders auf wie hämmerlich und trieb, doch die vielen Bilder sind, wie wenig Verhaft in Lebensfreude und Lebensschmerz.

Unter den Absichten der Kunstgemeinschaft ist eine zu loben. Man will durch eine Porträtausstellung Aufträge zu erlangen suchen. Besonders deutlich man dabei nicht an das landesweite Delibid, das möglichst in einer bürgerlichen Wohnung posst. Das läuftlicher Schönheit, das mit der Photographie konkurrieren könnte, kann nur als Kleinstporträt oder das graphische sein, wie es in der Biedermeierzeit gezeigt wurde. Das Publizum — und nicht nur dieses Beste — wird freuen, wie viel lebendiger, interessanter und heiter diese Arten des Porträts sind als die, die es als die einzige kennt. Hingegen sei auf das dringendste von dem geplanten Austausch abgeraten. Dies ist der typische Einfall des Aufsehenden, ein sozialer literarischer Einfall, von der menschlichen Schönheit der See her. Bei der Absicht, den Austausch Berlin-Wien ins Werk zu setzen, spielt noch das Politische mit, mit dem wir ja alle sympathisieren. Praktisch kommt dieser Austausch darauf hinaus, wie die Erfahrung der früheren Kunstabststellungen zeigt hat, daß hin und her gefahren wird, was man genau so an Ort und Stelle im Hause erwartet. Den einzigen Vorteil hat die Spedition. Austausch hat nun nur für die Spesenleistungen.

2. Couës Begegnung. Emile Couës wurde gestern, wie unser Korrespondent meldet, in Ranch begraben. Seine Bestattung ist einfach und ohne Feierlichkeit gewesen, wie sein ganzes Leben. Nur eine geringe Menge von Kränzen bewies die deutbare Verehrung der vielen Patienten, die Couës in der ganzen Welt gefunden hatte. Besonders viele Blumenpäckchen waren von Amerikanern und Schweizern gesandt worden, aber aus Deutschland waren Blumen gekommen. Unter dem Sarge Couës schritten drei seiner Schüler, dem Oberst Mailard, der Doktor Faure und Herr Pieron de Broch.

Das Drama der "Garonne". Victor Margueritte hat, wie unser Korrespondent aus Paris meldet, seinen Roman "La Garonne" sehr für die Bühne bearbeitet. Das Stück kommt heute im Théâtre de Paris zur Erführung und wird, wenn nach seinem Eindruck der "Schneideprobe" geurteilt werden darf, ein großes Geschäft werden.

Else Lehmann erhält zu ihrem 60. Geburtstag neben vielen anderen Telegrammen auch Glückwünsche vom Oberbürgermeister Böh und von Dr. G. Matay, dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik. Matay schrieb der Künstlerin: "Sie haben mich durch die vollendete Darstellung volkstümlicher Mädchen- und Frauengestalten um die moderne Bühnenkunst so große Verdienste erworben, daß Sie es mit gestalten werden. Ihnen meine aufzärtlichsten Wünsche für Ihr weiteres Schaffen darzubringen."

*** Kleine Mitteilungen.** Meinholt Mautz wurde an die Altmühlwald-Alt-Polyam verpflichtet, wo er allseitigen Dichtungen von Wedekind, Christian Morgenstern, Heine und Kerr prägt.

anstaltungen. Dinter scheute sich nicht, auszusprechen, daß der Schuß auf den Polizeibeamten von einem Kommunisten abgegeben worden sei. Das war das Signal zu einem ungeheuren Lärm, der jeden Augenblick in Täuschungen auszuspielen drohte. Dinter wurde ein Tintenlöscher entgegengeschleudert. Heute setzte sich die Erregung fort. Dinter verlas eine Erklärung, in der es hieß, daß die Vorwürfe gegen die Nationalsozialisten unrecht seien; die Täter seien vielmehr die Marxisten gewesen, die die Nationalsozialisten provoziert hätten. Sofort war der Standort fertig. Ihm schlugen Rufe entgegen wie: "Verbrecher, Lump, Gefindel", so daß mehrere Ordnungspatrullen erfordert wurden. Der tumult steigerte sich darunter, daß der Präsident gegen 12 Uhr genötigt war, die Sitzung aufzuheben.

Roch heute fanden in Weimar Teilnehmer vom Parteitag der Nationalsozialisten fest, die nicht weiterkommen. Die Leute sind zumeist mit Hilfe der Parteifahrt nach Weimar gebracht worden, und jetzt will sich die Partei nicht mehr um sie kümmern. Die Rechtsgänger sind in einem Hotel in Maschinenquartieren untergebracht, wo sie unter polizeilicher Bedeckung stehen. Ein Trupp Teilnehmer aus Berlin ist gestern zu Fuß abmarschiert. Die Leute haben vielfach zwei Tage nichts zu essen bekommen.

Noch einmal die Flaggentafel.

Erklärung des Verlages von Meyers Konversationslexikon.

Wir hatten länglich darauf hingewiesen, daß seitensamerweise in der neuen Auflage des Meyerschen Konversationslexikons auf der Flaggentafel, die die Flaggen aller Länder enthält, für Deutschland zwar die alten schwärzrotenfarbenen, aber nicht die neuen Flaggen der Republik verzeichnet sind. Dagegen waren, wie wir ebenfalls mitteilten, in dem vorangegangenen Bande unter "Deutsche Flaggen" die heutigen Flaggen dargestellt. Der Verlag, das Bibliographische Institut in Leipzig, bittet uns jetzt, mitzuteilen, daß ihm jede Abneigung gegen die Reichsfarben fernliegt. In dem Schreiben heißt es weiter:

Der Verleger, der sich über die neuen Verhältnisse im Deutschen Reich unterrichtet und die deutsche Flagge finden will, wird zweifellos zunächst unter dem Stichwort "Deutsches Reich" juchen, in dem jede nur mögliche und völlig zeitgemäße Ausfertigung (bezgl. Flaggen siehe Seite 239, Zeile 27 des Verwesens auf "Deutsche Flaggen") zugeteilt wird. Unter dieser selbstverständlichen Voraussetzung hat die Lexikon-Redaktion sich zu der vorliegenden Anordnung entschlossen. Der oben erwähnte Hinweis und die Unterschrift unter den drei alten deutschen Flaggen: "Alte Kriegsflagge", "alte Handelsflagge" und "alte Amtssflagge" wurden dabei allerdings für ausreichend gehalten, um dem Benutzer des Lexikons den richtigen Weg zu weisen und den Zweck politischer Parteilichkeit abzuwenden. Meyers Lexikon ist von jeher und in jeder Beziehung, vor allem aber in politischer, unparteiisch gewesen. Wie ernst es uns mit dem Bestrebem ist, diese Unparteilichkeit auch in der neuen Auflage durchzuführen, wollen wir damit beweißen, daß wir eine neue Flaggentafel schaffen, die jede Mißdeutung ausschließt."

Politische Tagesschau.

* Die Reichsregierung hat am 5. Juli beschlossen, den Reichsanziger a. D. Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrates der Reichsbahn als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Arzholt zu ernennen.

*

* Reichsbauminister Dr. Gehler ist von seinem Amtsentheilung zurückgekehrt und hat heute die Führung seiner Amtsbehörde wieder übernommen.

*

* Der preußische Finanzminister hat, wie wir hören, gegen den verantwortlichen Redakteur des wöchentlichen "Deutschen Tageblatts" wegen verleumderischer Beleidigung des Ministerialrats Schönbeck vom preußischen Finanzministerium Strafantrag gestellt. Das wöchentliche Organ hatte in einem Artikel, für den es einem nicht genannten Mitglied der wöchentlichen Reichstagstraktion die Verantwortung übertrug, dem Ministerialrat Schönbeck vorgeworfen, er habe sich aus dem Hohenzollern-Vermögen bereichert.

* Kritiker und Künstler. Der Verband deutscher Künstler hat verucht, den Streitfall zwischen dem Bildhauer de Fiori und dem Kunstschriften Carl Einstein, den Herrn de Fiori auf Grund einer durchaus sachlich gehaltenen Kritik in seiner "Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts" tieflich angegriffen, durch eine außergerichtliche Erledigung beigezogen. Er hat in dieser Absicht Herrn de Fiori nahegelegt, unter gründlicherer Anerkennung seines Urhechts den Angegriffenen um Entschuldigung zu bitten. Herr de Fiori hat sich geweigert, ein Wort der Entschuldigung zu sprechen und gründlich das Recht auf handgreifliche Ausdrückung künftlicher Meinungsverschiedenheiten verhindert. Da über diesen Punkt nicht zu verhandeln ist, hat der Verband deutscher Kunstschriften seinen Versuch aufgegeben. Es werden nunmehr die Gerichte zu entscheiden haben.

* Goets und Hindenburgs Baste für den Reichstag. In der kommenden Woche findet, wie wir hören, in Berlin eine Sitzung statt, in der über die Art der Ausführung und Aufstellung der Büsten von Goets und Hindenburg im Kuppelsaal des Reichstags beschlossen werden soll. Zu dieser Sitzung sind Professor Bernhard Bleeker in München, der die Goets-Büste modelliert, und Professor Edwin Schäff in Berlin, der den Auftrag erhielt, die Hindenburg-Büste zu schaffen, eingeladen worden. Die Büsten der beiden ersten Reichspräsidenten werden, wie es heißt, in Stein ausgeführt werden.

* „Die fehlige Lederin“ hat im Renaissance-Theater nun schon fünfzigwochenig ihr Magazin mit dem Text von Marcellus Schiffer und der Musik von Paul Graffer aufgeführt. Es ist und bleibt einer der amüsansten Abende, die wir erlebt haben, die lustige Grimafo ist Gesicht der Zeit, mit einer Freiheit der Darsteller zu Schau gebracht, die sich nicht überbietet lädt. Awardom, Leonhard Steckel, Kurt v. Wolowitz, Else Scher, Margot Lion, Stefka Kraleva, die ganze Schau blüht und wettet. Ein Abend, dem man nach dem Tag nicht nachträgt, warum man gelacht hat, denn man lacht noch.

* Der gefährliche Grünwald. Die Kommission für eine ländliche Verbesserung der gefährdeten Städtegründungen Grünwald sind endlich gelungen. Am 20. August soll der Reichstag einen Gesetzesvorschlag für eine ländliche Verbesserung der Angelegenheiten eingereichen. Nun hat der Kirchentagsrat von Stumpf beschlossen, ihnen der Rat zu einer Verhandlung zu treten. Die sehr umfangreiche und kostspielige Wiederherstellung soll vom Staat übernommen werden.

* Die Münchener Kammeroper als Kino. Nach einer Mitteilung der Münchener Opernstiftung A.G. (Gemeinde) übernimmt diese am 1. September hauptsächlich die Räume der Münchener Kammeroper, um sie zu einem Filmtheater umzumachen. Mit diesem neuen Lichtspielhaus erhält München innerhalb weniger Monate bereits das zweite große Kino, da erst vor kurzem das "Capitol" eröffnet wurde.

* Neue Dramen. Otto Roff hat ein neues Schauspiel "Presto" nach Motiven von Cervantes zu der Poesia-Musik von Karl Maria v. Weber geschrieben.

Max Bahr.

Eines deutschen Bürgers Arbeit.*

Wenn man in zukünftigen Zeiten die Geschichte unserer Tage schreibt, so wird dieses Buch eine Fundgrube für den Historiker sein. In ihm ist dargestellt das schlichte Leben eines flugen Kaufmanns, der, in den kleinen bürgerlichen Verhältnissen einer preußischen Provinzstadt — Landsberg an der Warthe — wuchs, durch Täglichkeit, durch Fleiß, durch Weltklugheit sich zu Wohlstand und Ansehen in einem langen Leben emporarbeitete; der fern von allen Utopien und fern von allem engelsgleichen Egoismus seine eigene Erfahrung und die seiner Familie aufbaute, und der Zeit und Kraft und materielle Mittel zur Verfügung stellte, um in der Stadt seiner Anfängigkeit Gutes in großzügiger Weise zu wirken; der die Welt kennen lernt, ferne Erdteile, Amerika und Indien, der in den Reichstag gelangt; der wertvolle politische Freundschaften schließt, und der nun in ehrfürchtigem Alter mit Sachkenntnis und mit Geschmac, ohne jede Überhebung und doch mit jener Sicherheit und Klarheit, die aus Erfahrung und Lebenserfahrung sich ergibt, den Seinen und seinem Werk erscheint.

Doch dem Kaufmann dabei vor allem volkswirtschaftliche Probleme in vorderster Reihe stehen, ist natürlich; aber die volkswirtschaftlichen Probleme sind nicht losgelöst von den moralischen Problemen des Lebens. Gewiss muß man im Rahmen unserer heutigen wirtschaftlichen Struktur billiger einkaufen und teurer verkaufen; doch ist es schließlich nur die Ehrlichkeit und Solidität, die zu gefundenem Aufstieg führt, ohne verderbende Rücksätze; die ein Geschäft emporführt, wie eine Kultur aufgebaut wird, und ein gesundes Staatswesen; das eine in Jahrzehnten, das andere in Jahrhunderten; Schritt für Schritt, nicht immer im Sonnenchein, doch immer auf einer festen, gefundenen, tragfähigen Grundlage, die auch Stürmen standhält.

Dieses Leben von Max Bahr ist ein Widerspiel preußischer Geschichts-; der allmählich große und mächtige preußische Organismus auf seine Einzelzelle, auf das strebende, bejoumne, arbeitsame Individuum zurückgeführt; flug und zäh; wohl wissend, was der Egoismus in gefunden, unentbehrlichem Ausmaß und was die Gingabe an die Allgemeinheit fordern dürfen. Das starke Individuum, das in Hunderttausenden und Millionen von Exemplaren dann den starken Staat schafft und trägt; ganz unentbehrlich dem gefundenen, modernen Reich unserer Zeit.

Max Bahr ist der Typus dieses überaus wertvollen und sympathischen Menschen unserer Tage; infonderheit des deutschen Menschen, voll Bildung und Bildungsbefähigung, der so viel Achtsamkeit mit den Bürgern der Vereinigten Staaten von Amerika hat. Vielleicht ist der Deutsche vorbildiger im Vornahme und Losgelöst von der Vergangenheit bei der Betrachtung alles dessen, was jenseits der realen Erfahrung liegt, und losgelöst auch von den überkommenen, abgegrenzten Religionen.

Mit der Individualität, die Bahr darstellt, konnte er nur Demokrat sein; er war es auch in parteimäßigem Sinne; zunächst als Freiheitsträger; dann nach der Revolution als Mitglied und Vertreter der Demokratischen Partei; ein einzelner von Bedeutung und ein Typus von hohem Wert für den Staat.

Wenn man dieses Leben voll Klugheit und Täglichkeit betrachtet, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieser Menschenschlag in Deutschland keineswegs zu den ganz seltenen Exemplaren gehört, so fragt man sich: Und dieses Bürgertum war politisch machlos unter dem Fürsten Bismarck! Das mag noch begehrlich sein; denn Bismarck war ein genialer Titane, der jedes selbstständige politische Leben, das sich ihm entgegenstellte, vernichtete. Aber dieses Bürgertum war auch machlos unter Wilhelm II., zum Verderben des Staates, und Wilhelm II. war nichts als eine getrocknete, lärmende Nullität. Hier zeigt sich, mit welchen Preisen das deutsche Volk die Zeit der Bismarckischen Entfaltung hat bezahlen müssen.

Das Bürgertum wurde entwöhnt von taftiger Anteilnahme an der Politik; die Politik blieb das Geschäft der Bürokratie, der Minister, des Monarchen und der egoistisch interessierten Bewilligungskreise, vor allem des Justizamtes, der Großgrundbesitzer, der Schlobatoren. Das Bürgertum wirtschaftete fleißig und klug, und überließ es im wesentlichen den Arbeiternassen, auch modern in die Staatsinteressen in diesem halb oder dreiviertel absolutistisch-feudal regierten Reich zu vertreten. Diese politische Abstinenz oder doch dieser politische Indifferenzismus hat sich dann schwer an Deutschland gerächt.

Nur ein steiner, immer enger werdender Kreis vertrat noch nachdrücklich die Lebensbedingungen des bestehenden, modernen europäischen Reiches; die immer mehr zusammenstehenden Freiheitsträger und Demokraten. Zu ihnen gehörte Max Bahr; er war nicht nur der solide, kluge, deutsche Kaufmann; er fühlte sich zugleich als Staatsbürgers; er ging nicht direkt und niemals, was er dem Staate schuldig war; er ging in den Reichstag, nicht weil er auf den politischen Kommerzienratstitel Wert legte, sondern um zu wirken; er spann sich nicht ausschließlich ein in die notwendigen Kalkulationen seines Fabrikbetriebes; er behielt auch Zeit und hingebendes Interesse für die Notwendigkeiten des öffentlichen Lebens übrig; er, ein einzelner, während die Laufende und hunderttausend verklagten; bis dann mit diesen furchtigen Klagen auch der Staat selbst verklagte.

Das Buch von Max Bahr predigt nicht und ist doch ein Erinnerungsbuch, das zeigt, wie ein tüchtiger Mann das Leben meistert, sich zum Ruhm und dem engeren Gemeinschaften und dem Vaterland. Viele sollten es lesen und viele die zwangsläufig und keineswegs lehrhaft vorgetragenen Lehren auf sich wirken lassen.

P.-n.

*) Berlin 1926. F. A. Herbig.

Bom Hanauer Lager. Der Bestbestand des im Zusammenhang mit dem Kulturfonds viel beredeten Hanauer Lagers hat zu einer neuen, allerdings nur kleinen, unerträlichen Nebenräumung für die Staatsbank geführt. Der Bestbestand ist an eine französische Firma verkauft worden, die ihren Wechselverpflichtungen nicht nachkommen konnte. Wie uns die preußische Staatsbank auf Anfragen mitteilt, handelt es sich aber nur um eine relativ geringfügige Summe, die noch nicht eingegangen ist. Das Hanauer Lager ist seinerzeit der Industrie- und Verwaltungsbetriebsgemeinschaft zur Verwertung übertragen worden, die im Jahre 1925 die am leichtesten veräußelichen Objekte selbst an den Mann brachte und den Bestbestand an die erwähnte französische Aktiengesellschaft Ende 1925 verkaufte. Es wurden 80.000 Mark dafür bezahlt und für 140.000 Mark Bezahlung gegeben, die jetzt nicht eingelöst wurden.

Gotteslästerung. Ein seltsamer Prozeß.

G. T. Der Führer der Allerradikalisten Jugend ist wegen Gotteslästerung angeklagt. Er erscheint mit seinen Jüngern vor dem Senatorentribunal, gilt als 1894 geboren, ist aber neunzehn oder zwanzig Jahre alt, zart, hat jene ungefundenen Hände, die man durchaus nicht kennt, und eine schwarze Blätterkrawatte. Er lehnte den evangelischen Vorrichtungen als besiegelt ab; der Antrag ging nicht durch, und er dehnt ihn nun auf alle Richter aus: "Wenn ich Firma Simnes beleidige, kann mein Professor von Simnes über mich urteilen. Sie aber sind Professoren der Kirche, die ich besiegen, also besiegeln." Aber die Professoren des lieben Gottes, ein auf juristischem Grunde gegenüber sei man besonders objektiv, und verlesen den lästigerlichen Artikel.

Ein rheinischer Priester wurde in einem Freudenhaus festgenommen. Über diese Nachricht leitartikel der Radikale mit einem Drittel Schrift, einem Drittel Pianoleiter und einem Drittel Schlagwörtern, wirst du der sozialistischen Kirche Erziehung zu Betrug, Heuchelei und Verbstatt vor.

Der Staatsanwalt beantragt deshalb sechs Monate Gefängnis.

Der Angeklagte erhebt sich zu einem längeren Vortrag: "Ich stehe meinen Klassenfeinden. Ich habe die Volksschule befürchtet, die jugendliche vermeidet, bin Schauspieler geworden und seit 1918 unermäßig politischer Verbrecher." Und nun beginnt seine ausführliche Verbedeitung, die man Weltanschauung nennt, unter anderem: "Ich verstehe die Kirche littische Verfehlungen vor, aber es gibt keine solchen Verfehlungen, denn von meinem Standpunkt ist alles stiftlich, zwei freie Menschen tun, woraus man sieht, daß auch eine gesetzestreite Weltanschauung nicht leicht zu handhaben ist und endet:

Richter, die der Kirche angehören sind besiegelt als Missbilligende, die, die der Kirche nicht angehören, sind besiegelt als Billigende, gibt keine Unbefangenheit."

Richter: "Was wollen Sie eigentlich? Wollen Sie freigesprochen werden?"

Angeklagter: "Es ist mir gleich, bestraft zu werden, gilt als Ehre." Er sagt lächelnd: "Ich lebe in einer anderen Welt," bei sein Stenograph sich niedersetzt und es mitschreibt.

So sind diese modernen Christen, sie gehen nach Golgatha, sie mobilisieren die Presse durch Rundschreiben, vor und nach mit Namennennung davon Notiz zu nehmen, sie lassen sich schützen, aber der Stenograph muß es für die Nachwelt aufnehmen.

Das Urteil will ihm klarmachen, daß eine Bekämpfung der vorliege, er seinerseits ungerecht sei und die Richter verheißen, die bestehenden Einrichtungen zu schützen. Deshalb drei genante Gefängnis.

Nehmen Sie das Urteil an?"

Eine Schar prachtvoller Jugend lauscht.

Der Führer sagt tapfer und ohne Befinden: "Ja."

Welch merkwürdige Verquälung von Eitelkeit und Märtner-

keit, das manchmal nichts anderes scheint als ein besonderer Zweig

Kultus. Aber Gläubige werden gefangen,

Ein Mord nach sieben Jahren aufgeklärt.

Durch eine Ehescheidungsfrage.

In einer Ehescheidungsfrage erhob die Ehefrau Schwarz gegen ihren 20 Jahre alten Mann, den Kutscher Robert Schwarz, aus Paul-Singer-Straße zu Neutöpfen, Anschuldigungen, die bezeichnete ihn als Mörder des Arbeiters Liebfrau aus amtschulweg. Hierzu erhielt die Berliner Kriminalpolizei Antritt, die dann den schwer beschuldigten Schwarz in Haft nahm. Gestellte Leugnete die ihm zur Last gelegte Tat und bezeichnete die Angaben seiner Frau als Radikal.

Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß im Jahre 1919 der

Reiter Liebfrau beim Teeren Laubendach gesplitten war.

Der Reiter fiel und dabei tödlich verunglückte. Die Richter

bei nahm damals den Tatbestand auf und gab die Leiche zur

Abbildung frei, da ein Verdrehen nach den Angaben der Zeugen

in Frage stand. Der Tote hatte am Kopf eine schwere

Habdelverletzung, die er sich bei dem Fall zugezogen haben

möchte. Nach der Verhaftung des Schwarz wurde jetzt festgestellt,

Liebfrau kurz vor seinem Tode mit seiner Ehefrau sehr

streichig gestritten habe. Daraufhin wurden die Witwe

und deren Sohn Franz aus der Langen Straße 49 einem

gehenden Verhör auf dem Polizeipräsidium unterzogen. Die

Verwandten schickten sich bei ihren Angaben in Widersprüche, und

schließlich gestand die Frau, daß die beiden Männer ihren Gemann,

dem sie in Unfrieden lebte, ermordet hatten. Zur Aus-

führung der Tat benutzten die beiden Männer

den Revolver, den Schwarz gegen den Liebfrau

abdrückte. Die Kugel drang in den Kopf des Getroffenen

und führte den sofortigen Tod herbei. Bei dem Sturz von der

Leiter war dann der Kopf des Todes aufgeschlagen, so daß die

Abreibung nicht mehr recht zu erkennen war. Da die Leiche

zur Abdichtung gebracht wurde, wurde damals das schwere

Verbrechen nicht aufgedeckt und das Ganze als Unglücksfall

gesessen. Die beiden Täter sind auf Grund des Beweismaterials

nahezu eindeutig und sind zusammen mit der Frau des

Todes, die der Anklage beschuldigt wird, dem Untersuchungs-

gericht vorgeführt.

Schweres Explosionsunglück bei Nürnberg.

Vier Schwerverletzte.

Schwabach, 6. Juli. (W. T. B.)

Heute früh um 6 Uhr 25 Minuten ereignete sich in der Bronze-

strasse Weigand in Schwabach ein schweres Explosions-

unglück. Das Dach der Fabrik stieg in die Luft und eine

Flamme stieg empor. Die Explosion war in der ganzen

Stadt zu vernehmen. In den umliegenden Straßen sprangen die

Unterleitungen. Bis 8 Uhr morgens wurden vier Schwerverletzte geborgen.

Neues Eisenbahnunglück in Frankreich.

An der schweizerischen Grenze.

Paris, 6. Juli. (W. T. B.)

Auf dem Bahnhof von Annemasse sind vorgestern abend von einem in

den Wagen eines nach Genf fahrenden Zuges von einem in den

Wagen einfahrenden Zug gerammt worden. Dabei wurden

unterschiedliche Personen zum Teil schwer verletzt.

Unkunst der Weltreisenden in Shimonoseki

An Bord des Dampfers nach Amerika.

Don (Nachricht verboten.)

Edward S. Evans.

(Copyright 1926 "Berliner Tageblatt" für Deutschland und North American Newspaper Alliance.)

Shimonoseki, 3. Juli.

Wells und ich sind gestern abend um 6½ Uhr hier angekommen, und wir fahren mit der Bahn nach Yokohama, wo wir heute abend um zehn Minuten vor acht angucken müssen. Wir werden dann an Bord des transatlantischen Dampfers "Empress of Asia" gehen, der zehn Minuten später nach den Vereinigten Staaten abgeht. Wir fahren gestern um 10 Uhr in Fuson an und führen eine halbe Stunde später mit dem Dampfer nach Shimonoseki. Ich freue mich, in unserem Record vergessen zu können, daß wir am zehnten Tage unseres Rennens immer noch inferior Zeitplan eingehalten, und wenn wir Yokohama morgen erreichen, werden wir dort Mears Zeit um sieben Tage übertrifft haben. Zum ersten Male während dieser Reise haben Wells und ich uns bei unserer Abreise von Charbin getrennt. Als wir dort ankamen, fanden wir, daß Ichangtholin, der mandchurische "Baron D.", uns ein einstiges Flugzeug geschickt hat, um uns weiterzuhelfen. Da wir uns augenscheinlich nicht beide hineinsetzen konnten,

besprachen wir den Fall, und wir kamen zu dem Ergebnis, daß der Record die Hauptfrage sei, ich das Flugzeug nehmen und die 420 Meilen nach Mukden fliegen sollte, während Wells einen Sonderzug, der von der chinesischen Ostbahn geführt wurde, für die Reise nach Antung benutze, wo er einen anderen Zug erreichen konnte, der ihn wohlbehüten nach Mukden brachte, wo wir uns dann wieder trafen.

In Mukden sammelte sich eine große Menschenmenge mit mir an der Station, um die Ankunft des Sonderzuges mit Wells zu erwarten. Eine Menge Photographen nahm uns aufs Horn, und wir waren angenehm überrissen, als die mandchurischen Eisenbahnen uns ein großes Blumenbuffet überreichten. Die Eisenbahnen behörden der Mukden-Fusan-Bahn, die sich ganz und gar in den Geist unserer abenteuerlichen Fahrt hineinversetzen, beschlossen, ihrerseits den Record für die Reise zu brechen und dieselbe in 24 Stunden anstatt der normalen 31 durchzuführen. Es gelang ihnen. Der schlimmste Teil unserer Reise ist nun vorüber, und wenn wir, wie wir erwarten dürfen, die "Empress of Asia" in Yokohama erreichen, wird der Erfolg unseres Rennens gestellt sein, von unvorhergesehenen Zwischenfällen während unseres Fluges durch die Vereinigten Staaten von Seattle nach New-York abgesehen. Wie die Dinge augenblicklich stehen, hoffen wir, Mears Record um acht Tage oder mehr zu schlagen.

Das Unwetter über Berlin.

Die Wirkung der Wolkbrüche.

Die Feuerwehr in 300 Fällen zu Hilfe gerufen.

Die gewaltigen Regenmengen, die im Laufe des gestrigen Tages über Berlin und die Vororte niedergegangen sind, haben überall großen Schaden angerichtet. Die Berliner Feuerwehr wurde in über 300 Fällen zu Hilfeleistung herangezogen und muhte sich schlichtlich darauf befreihen, nur noch in Fällen dringender Gefahr einzuschreiten. Der Bahnhof in Wannsee war durch die Wassermengen vollständig überflutet. Dazu kam, daß in unmittelbarer Nähe durch den starken Druck ein Wasserrohr brach, und die ganze Gegend überschwemmt. Weitere Wasserrohrbrüche wurden aus der Petersburger und Artilleriestraße gemeldet. Besonders hart betroffen wurden die Häuser am Prager Platz und in den angrenzenden Straßen in Wilmersdorf. Überall war das Wasser in die Kellerräume eingedrungen und stand teilweise bis zu einem Meter hoch. In Lichterfelde war die Blankenfelser Straße vollständig überschwemmt. Auch in Treptow sind große Überflutungen zu verzeichnen gewesen. Die Feuerwehr hatte hier lange Zeit zu tun, um die in die Häuser eingedrungenen Wassermengen auszupumpen. In der Hauptstraße 17 war das Wasser in das Postamt eingedrungen, und auch hier muhte die Feuerwehr hilflos eingesenkt. Während der Nacht wurde die freiwillige Feuerwehr nach Hermendorf gerufen, wo in der Wohlstrasse ein einstöckiges Geschäftshaus durch die Wassermassen schwer gefährdet stand. Das Haus war unterpumpt und drohte einzustürzen. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun und konnte nur die eingedrungenen Wassermengen auszupumpen. Der Straßenbahnbetrieb nach Spandau war gestoppt bis in die späten Abendstunden hinunter über die Spandauer Chaussee unterbrochen. Große Bäume waren durch das Regenwasser entwurzelt worden und hatten die Starkstromleitungen dabei zerstört.

Der Wasserpiegel der Spree und Havel ist über einen halben Meter gestiegen. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß der Havel des hohen Wasserstandes der Elbe wegen keinen genügenden Abfluß hat. Die Havelseen zwischen Potsdam und Brandenburg sind weitestgehend über die Ufer getreten und haben Tausende von Morgen Wiesengelände unter Wasser gesetzt.

Das Befinden der bei der Wetterkatastrophe in Woltersdorf schwer verletzten Ausflügler ist nach Ansicht der Arzte durchweg zufriedenstellend, so daß außer den bereits gemeldeten dreizehn Totestallen, entgegen anders lautenden Nachrichten, weitere Opfer nicht mehr zu verzeichnen sind. Im Laufe des heutigen Vormittags gelang es auch, die Personalien der dreizehn Toten festzustellen. Es ist dies die 43 Jahre alte Ehefrau Helene Wilke, geborene Lepow, aus der Stuttgartstraße 17. Ihre Schwester und die beiden Kinder sind bei der Katastrophe schwer verletzt worden.

Bei Senftenberg ging ein verheerendes Wolkbruch nieder, der die Straßen völlig überschwemmt. Die Bewohner der anliegenden Häuser mußten zum Teil unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Die Straßen sind vollständig aufgewühlt und müssen zum Teil neu hergerichtet werden, die Felder sind verwüstet, das Heu ist fortgespült. In Langenau bei Ulm tobte ein schweres Gewitter. — In Westerholt wollte ein Bauer bei Regen und Juchte vor dem Wetter Schutz unter dem Wagen. Der Blitz fuhr in den Wagen und zündete. Der Bauer wurde stark verbrannt, ebenso sein 15 Jahre altes Töchterchen. Zwei andere Kinder wurden betäubt.

* Stuttgart, 6. Juli.

Bei Sennheim ging ein verheerendes Wolkbruch nieder, der die Straßen völlig überschwemmt. Die Bewohner der anliegenden Häuser mußten zum Teil unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Die Straßen sind vollständig aufgewühlt und müssen zum Teil neu hergerichtet werden, die Felder sind verwüstet, das Heu ist fortgespült. In Langenau bei Ulm tobte ein schweres Gewitter. — In Westerholt wollte ein Bauer bei Regen und Juchte vor dem Wetter Schutz unter dem Wagen. Der Blitz fuhr in den Wagen und zündete. Der Bauer wurde stark verbrannt, ebenso sein 15 Jahre altes Töchterchen. Zwei andere Kinder wurden betäubt.

* Basel, 6. Juli.

Auch die Schweiz ist durch anhaltende Gewitter und Wolkbrüche schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Fremdenindustrie leidet stark unter den fortgesetzten Regenfällen, da die Fremden ihren Aufenthalt vorsichtig abbrechen. In den Hochalpen fiel viel Neuschnee, der bis in die Hochstraßen hinaufreicht. Wiesbach ist die Oberste schweizerisch abgebaut.

Der Kanton Waadt ist am Sonntag abend von einem schweren Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht worden, der besonders den Neben großen Schaden angerichtet hat. Bielbach ist das Wasser in die Häuser eingedrungen. Durch Erdruhe sind einige Straßen und Bahnlinien unpassierbar geworden.

hs. Hermendorf (Ayn.), 6. Juli.

Heute hat ein ungeheurem Zustrom Neugieriger in das Wolkbruchgebiet eingeströmt; die schnell improvisierten Hilfsausküsse der einzelnen Orte positionieren junge Damen mit Sammelbüchsen an die Verkehrspunkte, gern wird gegeben angesichts des unbeschreiblichen Glends. Glücklich heißt Sonne liegt über dem Gebiet, die Schlammfassaden jagen an zu trocken und zu bersten und das Wasser läuft schnell ab. Entgegen dem Wetterbericht für heute scheinen neue Niederschläge vorerst nicht wahrscheinlich. Die Hölle läuft aber die Gefahr von Epidemien befürchten. Zahlreiche Tauchgruben sind vom Wasser zerstört worden, der Inhalt bildet nun, vereint mit dem Sumpf, gefährdrohende Seuchenherde. Dazu kommt das Fehlen jeglichen Trinkwassers. Die meisten Ortschaften haben keine Wasserleitung, die Hausbrunnen sind aber verschlammt und verfault. Von einer Vorjage der Behörden in dieser Beziehung ist bis heute nichts zu merken. Die Feuerwehren begnügen sich damit, die Keller auszupumpen, eine fast übermenschliche Arbeit für die kleinen Wehren, da viele hundert Häuser noch meterhoch im Wasser liegen. Die Küchenherde sind fast vollständig verfaulst. Stellenweise liegen die bei dem üblichen Wasser schon sichtbaren Sandberge bis hart an den oberen Rand der 3-4 Meter hohen Mauerwerken. Wie diese enormen Massen je entfernt werden sollen, ist noch ein Rätsel, und doch ist es die dringendste Aufgabe der Behörden, da sonst das Wasserbecken sich nicht mehr wesentlich senken wird und infolgedessen das gefährliche Wasser aus Kellern und den tiefer gelegenen Häusern sich nicht entfernen läßt. Die Ortsbehörden sind diesen Aufgaben nicht entgegen gewachsen, wenn Seuchen vermieden werden sollen, muß auch in dieser Richtung das Reich eingreifen. Es mag daran erinnert werden, daß Hermendorf und Agnetendorf bei den vorjährigen großen Diphtherieepidemien die Hauptstädte mit mehreren Todesfällen waren.

Newer Weltrekord Laufters. Der Amerikaner Laufters hat gestern in Wien, wie unser Korrespondent telegraphiert, seinen Weltrekord im Rückenschwimmen über 200 Meter verbessert. Er schwamm die Strecke in 2 Minuten 45,2 Sekunden, schwamm darauf weiter und erreichte 300 Meter in 4 Minuten 24 Sekunden, was ebenfalls einen neuen Rekord bedeutet; doch hofft er auch diesen Rekord noch weiter zu drücken.

3000 Brietstaben extrahiert. Am Sonnabend und Sonntag wurden etwa 6000 Brietstaben englischer und französischer Befreiung nach London, Manchester und Liverpool gestartet. Da nur ein geringer Teil der Brietstaben die Bestimmungsorte erreichte oder nach den Auffangstellen zurückkehrte, nimmt man an, daß über 3000 Brietstaben von den schweren Stürmen verloren gingen.



an der französischen Küste überrascht wurden und im Kanal ertranken sind.

POSTWERTZEICHEN

Der Umbau des Opernhauses.

Es bleibt bei dem Vorschlag der Staatsbauverwaltung.

Der Versuch führender Architekten, in der Frage des Umbaus des Staatsopera noch im letzten Augenblick eine einwandfreie Lösung zu finden, als dass möglichst angegeben werden. Man wird ohne weiteres annehmen müssen, dass die Sachverständigen, die unter Führung von Professor Jansen und Ludwig Hoffmann einen öfflichen Anbau an das Opernhaus empfehlen, sich von gefunden städtebaulichen Gründen leiten ließen; aber der Widerstand der dabei in Betracht kommenden Instanzen hat diese Lösung verhindert. Weder das Polizeipräsidium noch der Berliner Magistrat haben ihre Bedenken gegen die Belebung der östlich des Opernhauses vorübergehenden Straße fallen lassen; auch der Hauptrichter des Landtags hat sich durch das Gutachten der Sachverständigen zu einer Aenderung des vorliegenden Planes nicht bereit gefunden. Sein letzter Beschluss geht dahin, die vorliegenden Anträge auf Einstellung der Arbeiten und nochmalige Prüfung des Bauprogramms für erledigt zu erklären. Da zweifellos der Landtag diesem Antrag seine Zustimmung erteilen wird, so wird der Umbau nach den Vorschlägen der Staatsbauverwaltung durchgeführt werden.

Durch die beiderseitigen Umbauten am bisherigen Bühnenhaus in einer Breite von je 65 Metern erhält der alte, schöne Opernhausplatz eine weitere Beeinträchtigung, und auch der Blick auf die heiligwürdige Kirche zum geringen Teil verdeckt. Es ist ein schwerer Trost, dass das ehemalige Forum Fredericianum schon längst nicht mehr in seiner ursprünglichen Form bestand, und dass die Aufstellung des Augustusdenkmals, der hohe Aufbau des Schmiedobogens auf dem Knobelsdorff-Bau, die Rampe des Straßentunnels und nicht zuletzt die völlig unfließbare Auflösung der Dresdner Bahn längst in der Herstellung des alten Platzes vorgenommen sind. Wie weit es möglich sein wird, durch die Verstärkung des Augustusdenkmals nach den Linden zu durch die Belebung der gärtnerischen Anlagen auf dem Platz und durch Verdeckung der Dresdner Bahn mit hohen Bäumen das Bild des Opernplatzes einzurichten zu verbessern, bleibt abzuwarten. Soviel ist jedoch als ein Gewinn zu buchen, dass jetzt durch die Verkürzung der hinteren Bühnenräume, durch die Anhebung von Seitentribünen nach Osten und Westen und durch einen leistungsfähigen Aufstiegstrakt die Möglichkeit zur Schaffung einer im modernen Sinne leistungsfähigen Bühne gegeben wird. Man wird sogar sagen müssen, dass im Verhältnis zu dem nicht großen Zuschauerraum, der bereits vor zwei Jahren eine wesentliche Verbesserung erfahren hat, das Bühnenhaus in einem gewissen Maßstab stehen wird. Aber zum mindesten ist damit die Voraussetzung für ausreichende Sicherungen gegen unglückliche Zufälle geschaffen.

Man muss sich bei dem jetzigen Umbau vor Augen halten, dass es sich nur um ein Provisorium handeln kann, das so bald als möglich durch einen Opernhausneubau überflüssig gemacht werden sollte.

Nachtrag zur Morgen-Ausgabe.

* Buenos Aires, 5. Juli, per Oktober 133% (132%), per Dezember 131 (130%). Roggendorf, 5. Juli, 100% (100%), per Oktober 100% (98%). Maisper August 680 (650), per September 690. Hafer per August 720. Leinsaat willig, per Juli 16.80 (16.00), per August 16.95 (17.05), per September 17.10 (17.20). * Rosario, 5. Juli, Weizen per August 14.65, Mais per August 6.70, Leinsaat per August 16.90. * Winnipeg, 5. Juli, Weizen fest, per July 150% (Vorlage: 149%),

Termintafelender der Grundstücks-Zwangsversteigerungen.

Beim Amtsgericht Berlin-Beddingen, Brunnenviertel, Zimmer 30, I. Am 27. Juli, 10-12½ Uhr: Reinhardtsdorf, Gt. 39 in Berlin, dem Raum, mit 1000 R. Stück, im Rahmen, gelb, Höhe 6.90, Breite 10.30, Ar. Rückungswert 2490 R.- Aufstoss 10.30 in Berlin-Niederrindorf, dem Landwert Andreas Chotzky, Lange in Höhe bei Mödern gehörig, Höhe 3.45, Ar. Rückungswert 313 R.- Auktionssatz, Gt. 48 in

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse.

Beim Amtsgericht Neukölln, Breitstraße 131 in Neukölln, dem Raum, Herrmann, Vincent, grün, Höhe 8.08 Ar. Rückungswert 7996 R. Mit dem Gebot von 56.000 R. wurde die Frau Elise Schlosser, geb. Bantig in Neukölln, Schadowstraße 51, Gefangen, versteigert auf den Kaufmann und Hotelbesitzer Peter Carl Boen in Gitterfeld; Freiberg i. Sa., in ihm, Bruno Köttinger; Hamm in

hörig, Höhe 8.68 Ar. Steinertrag 10.200 R. Mit dem Gebot von 1000 R. wurde die Rademacherin Anna Möhling in Neukölln, Berliner Str. 20, Ersterer, -Dorfer, Straße 22 in Neukölln, den Kauf, Artige u. Mar. Benjamini, sowie Erich Butin gehörig, Höhe 15.41 Ar. Rückungswert 18.120 R. Das Verfahren wurde aufge- hört.

Angedeutete Geschäftsaufführung

Vom zuständigen Amtsgericht wurde über folgende Firmen die Geschäftsaufführung verhängt:

Berlin, Am. Karl Hölz, Golzener Str. 2. Auktionshaus, Am. Karl Hölz, Golzener Str. 2. Auktionshaus, Am. Alexander Holländer, Kreuzberg, off. Handelsgef. W. & B. Borsig, Am. Gustav Klemm, Borsigstr. 10. Auktionshaus, Am. Gustav Klemm, Borsigstr. 10. Auktionshaus für das Taxiservicehandwerk in Stahl- und Lederwaren, Gasse: Dann, Am. und Hotelbesitzer Peter Carl Boen in Gitterfeld; Freiberg i. Sa., in ihm, Bruno Köttinger; Hamm in

Konkurse.

C. = Eröffnungstermin, A. = Amtsbefrei. G. = Gläubigerversammlung.

Augsburg, Am. Auktionshaus für Buchbinderei, G. I. 7., G. 7., G. 8., G. 9., G. 10., G. 11., G. 12., G. 13., G. 14., G. 15., G. 16., G. 17., G. 18., G. 19., G. 20., G. 21., G. 22., G. 23., G. 24., G. 25., G. 26., G. 27., G. 28., G. 29., G. 30., G. 31., G. 32., G. 33., G. 34., G. 35., G. 36., G. 37., G. 38., G. 39., G. 40., G. 41., G. 42., G. 43., G. 44., G. 45., G. 46., G. 47., G. 48., G. 49., G. 50., G. 51., G. 52., G. 53., G. 54., G. 55., G. 56., G. 57., G. 58., G. 59., G. 60., G. 61., G. 62., G. 63., G. 64., G. 65., G. 66., G. 67., G. 68., G. 69., G. 70., G. 71., G. 72., G. 73., G. 74., G. 75., G. 76., G. 77., G. 78., G. 79., G. 80., G. 81., G. 82., G. 83., G. 84., G. 85., G. 86., G. 87., G. 88., G. 89., G. 90., G. 91., G. 92., G. 93., G. 94., G. 95., G. 96., G. 97., G. 98., G. 99., G. 100., G. 101., G. 102., G. 103., G. 104., G. 105., G. 106., G. 107., G. 108., G. 109., G. 110., G. 111., G. 112., G. 113., G. 114., G. 115., G. 116., G. 117., G. 118., G. 119., G. 120., G. 121., G. 122., G. 123., G. 124., G. 125., G. 126., G. 127., G. 128., G. 129., G. 130., G. 131., G. 132., G. 133., G. 134., G. 135., G. 136., G. 137., G. 138., G. 139., G. 140., G. 141., G. 142., G. 143., G. 144., G. 145., G. 146., G. 147., G. 148., G. 149., G. 150., G. 151., G. 152., G. 153., G. 154., G. 155., G. 156., G. 157., G. 158., G. 159., G. 160., G. 161., G. 162., G. 163., G. 164., G. 165., G. 166., G. 167., G. 168., G. 169., G. 170., G. 171., G. 172., G. 173., G. 174., G. 175., G. 176., G. 177., G. 178., G. 179., G. 180., G. 181., G. 182., G. 183., G. 184., G. 185., G. 186., G. 187., G. 188., G. 189., G. 190., G. 191., G. 192., G. 193., G. 194., G. 195., G. 196., G. 197., G. 198., G. 199., G. 200., G. 201., G. 202., G. 203., G. 204., G. 205., G. 206., G. 207., G. 208., G. 209., G. 210., G. 211., G. 212., G. 213., G. 214., G. 215., G. 216., G. 217., G. 218., G. 219., G. 220., G. 221., G. 222., G. 223., G. 224., G. 225., G. 226., G. 227., G. 228., G. 229., G. 230., G. 231., G. 232., G. 233., G. 234., G. 235., G. 236., G. 237., G. 238., G. 239., G. 240., G. 241., G. 242., G. 243., G. 244., G. 245., G. 246., G. 247., G. 248., G. 249., G. 250., G. 251., G. 252., G. 253., G. 254., G. 255., G. 256., G. 257., G. 258., G. 259., G. 260., G. 261., G. 262., G. 263., G. 264., G. 265., G. 266., G. 267., G. 268., G. 269., G. 270., G. 271., G. 272., G. 273., G. 274., G. 275., G. 276., G. 277., G. 278., G. 279., G. 280., G. 281., G. 282., G. 283., G. 284., G. 285., G. 286., G. 287., G. 288., G. 289., G. 290., G. 291., G. 292., G. 293., G. 294., G. 295., G. 296., G. 297., G. 298., G. 299., G. 300., G. 301., G. 302., G. 303., G. 304., G. 305., G. 306., G. 307., G. 308., G. 309., G. 310., G. 311., G. 312., G. 313., G. 314., G. 315., G. 316., G. 317., G. 318., G. 319., G. 320., G. 321., G. 322., G. 323., G. 324., G. 325., G. 326., G. 327., G. 328., G. 329., G. 330., G. 331., G. 332., G. 333., G. 334., G. 335., G. 336., G. 337., G. 338., G. 339., G. 340., G. 341., G. 342., G. 343., G. 344., G. 345., G. 346., G. 347., G. 348., G. 349., G. 350., G. 351., G. 352., G. 353., G. 354., G. 355., G. 356., G. 357., G. 358., G. 359., G. 360., G. 361., G. 362., G. 363., G. 364., G. 365., G. 366., G. 367., G. 368., G. 369., G. 370., G. 371., G. 372., G. 373., G. 374., G. 375., G. 376., G. 377., G. 378., G. 379., G. 380., G. 381., G. 382., G. 383., G. 384., G. 385., G. 386., G. 387., G. 388., G. 389., G. 390., G. 391., G. 392., G. 393., G. 394., G. 395., G. 396., G. 397., G. 398., G. 399., G. 400., G. 401., G. 402., G. 403., G. 404., G. 405., G. 406., G. 407., G. 408., G. 409., G. 410., G. 411., G. 412., G. 413., G. 414., G. 415., G. 416., G. 417., G. 418., G. 419., G. 420., G. 421., G. 422., G. 423., G. 424., G. 425., G. 426., G. 427., G. 428., G. 429., G. 430., G. 431., G. 432., G. 433., G. 434., G. 435., G. 436., G. 437., G. 438., G. 439., G. 440., G. 441., G. 442., G. 443., G. 444., G. 445., G. 446., G. 447., G. 448., G. 449., G. 450., G. 451., G. 452., G. 453., G. 454., G. 455., G. 456., G. 457., G. 458., G. 459., G. 460., G. 461., G. 462., G. 463., G. 464., G. 465., G. 466., G. 467., G. 468., G. 469., G. 470., G. 471., G. 472., G. 473., G. 474., G. 475., G. 476., G. 477., G. 478., G. 479., G. 480., G. 481., G. 482., G. 483., G. 484., G. 485., G. 486., G. 487., G. 488., G. 489., G. 490., G. 491., G. 492., G. 493., G. 494., G. 495., G. 496., G. 497., G. 498., G. 499., G. 500., G. 501., G. 502., G. 503., G. 504., G. 505., G. 506., G. 507., G. 508., G. 509., G. 510., G. 511., G. 512., G. 513., G. 514., G. 515., G. 516., G. 517., G. 518., G. 519., G. 520., G. 521., G. 522., G. 523., G. 524., G. 525., G. 526., G. 527., G. 528., G. 529., G. 530., G. 531., G. 532., G. 533., G. 534., G. 535., G. 536., G. 537., G. 538., G. 539., G. 540., G. 541., G. 542., G. 543., G. 544., G. 545., G. 546., G. 547., G. 548., G. 549., G. 550., G. 551., G. 552., G. 553., G. 554., G. 555., G. 556., G. 557., G. 558., G. 559., G. 560., G. 561., G. 562., G. 563., G. 564., G. 565., G. 566., G. 567., G. 568., G. 569., G. 570., G. 571., G. 572., G. 573., G. 574., G. 575., G. 576., G. 577., G. 578., G. 579., G. 580., G. 581., G. 582., G. 583., G. 584., G. 585., G. 586., G. 587., G. 588., G. 589., G. 590., G. 591., G. 592., G. 593., G. 594., G. 595., G. 596., G. 597., G. 598., G. 599., G. 600., G. 601., G. 602., G. 603., G. 604., G. 605., G. 606., G. 607., G. 608., G. 609., G. 610., G. 611., G. 612., G. 613., G. 614., G. 615., G. 616., G. 617., G. 618., G. 619., G. 620., G. 621., G. 622., G. 623., G. 624., G. 625., G. 626., G. 627., G. 628., G. 629., G. 630., G. 631., G. 632., G. 633., G. 634., G. 635., G. 636., G. 637., G. 638., G. 639., G. 640., G. 641., G. 642., G. 643., G. 644., G. 645., G. 646., G. 647., G. 648., G. 649., G. 650., G. 651., G. 652., G. 653., G. 654., G. 655., G. 656., G. 657., G. 658., G. 659., G. 660., G. 661., G. 662., G. 663., G. 664., G. 665., G. 666., G. 667., G. 668., G. 669., G. 670., G. 671., G. 672., G. 673., G. 674., G. 675., G. 676., G. 677., G. 678., G. 679., G. 680., G. 681., G. 682., G. 683., G. 684., G. 685., G. 686., G. 687., G. 688., G. 689., G. 690., G. 691., G. 692., G. 693., G. 694., G. 695., G. 696., G. 697., G. 698., G. 699., G. 700., G. 701., G. 702., G. 703., G. 704., G. 705., G. 706., G. 707., G. 708., G. 709., G. 710., G. 711., G. 712., G. 713., G. 714., G. 715., G. 716., G. 717., G. 718., G. 719., G. 720., G. 721., G. 722., G. 723., G. 724., G. 725., G. 726., G. 727., G. 728., G. 729., G. 730., G. 731., G. 732., G. 733., G. 734., G. 735., G. 736., G. 737., G. 738., G. 739., G. 740., G. 741., G. 742., G. 743., G. 744., G. 745., G. 746., G. 747., G. 748., G. 749., G. 750., G. 751., G. 752., G. 753., G. 754., G. 755., G. 756., G. 757., G. 758., G. 759., G. 760., G. 761., G. 762., G. 763., G. 764., G. 765., G. 766., G. 767., G. 768., G. 769., G. 770., G. 771., G. 772., G. 773., G. 774., G. 775., G. 776., G. 777., G. 778., G. 779., G. 780., G. 781., G. 782., G. 783., G. 784., G. 785., G. 786., G. 787., G. 788., G. 789., G. 790., G. 791., G. 792., G. 793., G. 794., G. 795., G. 796., G. 797., G. 798., G. 799., G. 800., G. 801., G. 802., G. 803., G. 804., G. 805., G. 806., G. 807., G. 808., G. 809., G. 810., G. 811., G. 812., G. 813., G. 814., G. 815., G. 816., G. 817., G. 818., G. 819., G. 820., G. 821., G. 822., G. 823., G. 824., G. 825., G. 826., G. 827., G. 828., G. 829., G. 830., G. 831., G. 832., G. 833., G. 834., G. 835., G. 836., G. 837., G. 838., G. 839., G. 840., G. 841., G. 842., G. 843., G. 844., G. 845., G. 846., G. 847., G. 848., G. 849., G. 850., G. 851., G. 852., G. 853., G. 854., G. 855., G. 856., G. 857., G. 858., G. 859., G. 860., G. 861., G. 862., G. 863., G. 864., G. 865., G. 866., G. 867., G. 868., G. 869., G. 870., G. 871., G. 872., G. 873., G. 874., G. 875., G. 876., G. 877., G. 878., G. 879., G. 880., G. 881., G. 882., G. 883., G. 884., G. 885., G. 886., G. 887., G. 888., G. 889., G. 890., G. 891., G. 892., G. 893., G. 894., G. 895., G. 896., G. 897., G. 898., G. 899., G. 900., G. 901., G. 902., G. 903., G. 904., G. 905., G. 906., G. 907., G. 908., G. 909., G. 910., G. 911., G. 912., G. 913., G. 914., G. 915., G. 916., G. 917., G. 918., G. 919., G. 920., G. 921., G. 922., G. 923., G. 924., G. 925., G. 926., G. 927., G. 928., G. 929., G. 930., G. 931., G. 932., G. 933., G. 934., G. 935., G. 936., G. 937., G. 938., G. 939., G. 940., G. 941., G. 942., G. 943., G. 944., G. 945., G. 946., G. 947., G. 948., G. 949., G. 950., G. 951., G. 952., G. 953., G. 954., G. 955., G. 956., G. 957., G. 958., G. 959., G. 960., G. 961., G. 962., G. 963., G. 964., G. 965., G. 966., G. 967., G. 968., G. 969., G. 970., G. 971., G. 972., G. 973., G. 974., G. 975., G. 976., G. 977., G. 978., G. 979., G. 980., G. 981., G. 982., G. 983., G. 984., G. 985., G. 986., G. 987., G. 988., G. 989., G. 990., G. 991., G. 992., G. 993., G. 994., G. 995., G. 996., G. 997., G. 998., G. 999., G. 1000., G. 1001., G. 1002., G. 1003., G. 1004., G. 1005., G. 1006., G. 1007., G. 1008., G. 1009., G. 1010., G. 1011., G. 1012., G. 1013., G. 1014., G. 1015., G. 1016., G. 1017., G. 1018., G. 1019., G. 1020., G. 1021., G. 1022., G. 1023., G. 1024., G. 1025., G. 1026., G. 1027., G. 1028., G. 1029., G. 1030., G. 1031., G. 1032., G. 1033., G. 1034., G. 1035., G. 1036., G. 1037., G. 1038., G. 1039., G. 1040., G. 1041., G. 1042., G. 1043., G. 1044., G. 1045., G. 1046., G. 1047., G. 1048., G. 1049., G. 1050., G. 1051., G. 1052., G. 1053., G. 1054., G. 1055., G. 1056., G. 1057., G. 1058., G. 1059., G. 1060., G. 1061., G. 1062., G. 1063., G. 1064., G. 1065., G. 1066., G. 1067., G. 1068., G. 1069., G. 1070., G. 1071., G. 1072., G. 1073., G. 1074., G. 1075., G. 1076., G. 1077., G. 1078., G. 1079., G. 1080., G. 1081., G. 1082., G. 1083., G. 1084., G. 1085., G. 1086., G. 1087., G. 1088., G. 1089., G. 1090., G. 1091., G. 1092., G. 1093., G. 1094., G. 1095., G. 1096., G. 1097., G. 1098., G. 1099., G. 1100., G. 1101., G. 1102., G. 1103., G. 1104., G. 1105., G. 1106., G. 1107., G. 1108., G. 1109., G. 1110., G. 1111., G. 1112., G. 1113., G. 1114., G. 1115., G. 1116., G. 1117., G. 1118., G. 1119., G. 1120., G. 1121., G. 1122., G. 1123., G. 1124., G. 1125., G. 1126., G. 1127., G. 1128., G. 1129., G. 1130., G. 1131., G. 1132., G. 1133., G. 1134., G. 1135., G. 1136., G. 1137., G. 1138., G. 1139., G. 1140., G. 1141., G. 1142., G. 1143., G. 1144., G. 1145., G. 1146., G. 1147., G. 1148., G. 1149., G. 1150., G. 1151., G. 1152., G. 1153., G. 1154., G. 1155., G. 1156., G. 1157., G. 1158., G. 1159., G. 1160., G. 1161., G. 1162., G. 1163., G. 1164., G. 1165., G. 1166., G. 1167., G. 1168., G. 1169., G. 1170., G. 1171., G. 1172., G. 1173., G. 1174., G. 1175., G. 1176., G. 1177., G. 1178., G. 1179., G. 1180., G. 1181., G. 1182., G. 1183., G. 1184., G. 1185., G. 1186., G. 1187., G. 1188., G. 1189., G. 1190., G. 1191., G. 1192., G. 1193., G. 1194., G. 1195., G. 1196., G. 1197., G. 1198., G. 1199., G. 1200., G. 1201., G. 1202., G. 1203., G. 1204., G. 1205., G. 1206., G. 1207., G. 1208., G. 1209., G. 1210., G. 1211., G. 1212., G. 1213., G. 1214., G. 1215., G. 1216., G. 1217., G. 1218., G. 1219., G. 1220., G. 1221., G. 1222., G. 1223., G. 1224., G. 1225., G. 1226., G. 1227., G. 1228., G. 1229., G. 1230., G. 1231., G. 1232., G. 1233., G. 1234., G. 1235., G. 1236., G. 1237., G. 1238., G. 1239., G. 1240., G

* Diskontherabsetzung der Reichsbank um $\frac{1}{2}$ Prozent.

Diskont 6 Prozent, Lombardzinsfuss 7 Prozent.

In der heutigen Zentralausschusssitzung der Reichsbank hat das Reichsbankdirektorium mitgeteilt, dass es sich entschlossen habe, den Diskontsatz der Reichsbank um $\frac{1}{2}$ p.Ct. auf 6 p.Ct., den Lombardzinsfuss für Darlehen gegen Verwertung von Wertpapieren und Waren auf 7 p.Ct. herabzusetzen. Darüber wird folgende offizielle Mitteilung verbreitet:

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank teilte Vizepräsident K. Kaufmann in Vertretung des am Urlaub befindlichen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit, dass das Reichsbankdirektorium beschlossen habe, den Reichsbankdiskont weiterhin um $\frac{1}{2}$ auf 6 p.Ct. und den Lombardzinsfuss von 7% auf 7 p.Ct. herabzusetzen. Er wies zur Begründung der Diskontherabsetzung darauf hin, dass die letzte Ermässigung auf die Inanspruchnahme der Reichsbank kaum einen Einfluss ausgeübt habe. Sie habe infolge des Halbjahrsultimos in der letzten Juniwoche naturgemäß zwar etwas zugemessen, und die gesamte Kapitalanlage in Wechseln, Schecks, Lombard und Effekten sei etwa 101 Mill. R.M. grösser als Ende Mai. Davon entfielen aber 56 Mill. auf Lombarddarlehen, die stets nur für wenige Tage aufgenommen werden und deren Rückzahlung bereits wieder eingesetzt habe, und nur rund 44 Mill. auf den Wechselbestand; das eingetretene Wechselmaterial sei überwiegend kurzfristig. Demnach habe sich die vorübergehende Verknappung des offenen Geldmarktes am Ultimo Juni auf den Status der Reichsbank kaum ausgewirkt; es sei wohl auch zu berücksichtigen, dass die kürzliche Versteifung des Marktes teilweise in markttechnischen Momenten ihren Grund habe. Wie vorher die Geldmarkt- und Wirtschaftsschaffenden nach wie vor eine wichtige Vorzeichen geboten erachten lassen, so seien sich doch die Reichsbank nach Prüfung aller Umstände in der Lage, eine nochmalige Ermässigung vorzunehmen, und erwarte, dass durch die neue Diskontherabsetzung, die sich automatisch auf die Zinssätze des ganzen Landes übertragen werde, eine weitere Entlastung an vielen Stellen eintreten werde, die entsprechen günstige Rückwirkungen auf die Gesamtirtschaft und insbesondere auch auf die Verhältnisse am Arbeitsmarkt auslösen könnte. Die Lage des internationalen Geldmarktes, auf die in Fragen der Diskontpolitik Rücksicht genommen werden müsste, stehe einer weiteren Diskontherabsetzung in Deutschland nicht im Wege. Uebrigens wolle auch die Goldlakkbanknoten um $\frac{1}{2}$ p.Ct. auf 5 p.Ct. ermässigen.

Damit ist die 4. Diskontherabsetzung in diesem Jahre zur Tatsache geworden. Als die Reichsbank vor fast genau einem Monat am 7. Juni den Diskontsatz von 7 auf $\frac{1}{2}$ p.Ct. herabgesetzt, war in dem amtlichen Communiqué schon angegedeutet, dass man im Gegensatz zu früher nur um $\frac{1}{2}$ p.Ct. heruntergehen und dass man eine weitere Ermässigung abhängig mache von der Entwicklung der nächsten Wochen. Diese Frist, die sich die Reichsbank gestellt hat, ist nunmehr abgelaufen. Es wurde, wie aus dem Communiqué hervorgeht, von dem Vizepräsidenten Dr. Kaufmann zur Begründung der Diskontherabsetzung darauf hingewiesen, dass die letzte Ermässigung auf die Inanspruchnahme der Reichsbank kaum einen Einfluss ausgeübt habe. Die gegen die Vorwoche stärkere Beanspruchung zum Halbjahrsultimo, die aus dem heute veröffentlichten Reichsbankausweis zu erscheinen ist, dürfe nur als vorübergehende Erscheinung bewertet werden, wobei bei Berücksichtigung ist, dass die Verknappung des offenen Geldmarktes am Ultimo Juni teilweise in markttechnischen Momenten ihren Grund habe. Das ist zweifellos richtig. Wir haben ja auch in unserem letzten Geldmarktwochenbericht ausführlich darauf hingewiesen.

Die Bedenken, die das Reichsbankdirektorium noch vor wenigen Wochen gegen eine neuere Diskontherabsetzung hatte, werden also jetzt durch den Gang der Ereignisse als überwunden angesehen. Diese Bedenken waren von Reichsbankpräsident Dr. Schacht so formuliert worden, dass man bei der Diskonspolitik den auf dem Geldmarkt gegebenen Mittel und der grossen Nachfrage für langfristige Anlagen die Verwendung von Goldmarktbeträgen am Kapitalmarkt nicht weiter anreagen müsse, da sonst die Gefahr einer Erschütterung des Kapitalmarktes bei grösserem Kapitalbedarf in der Zeit einer industriellen Beliebung zu stark werden dürfte. Diese Bedenken klingen auch in der heutigen Begründung noch nach, wenn es in dem Communiqué heißt, "wenn auch die Geldmarkt- und Wirtschaftslage nach wie vor ein vorsichtiges Vorgehen geboten erscheinen". Die Reichsbank glaubt anscheinend die Gefahr der Hineinführung neuer grösserer Beträge kurzfristiger Gelder in den Kapitalmarkt deswegen nicht mehr für so akut anzusehen, weil die Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit des Publikums, und nicht zuletzt auch der Banken für langfristige Anleihen weiter nachgelassen hat, und dies nicht etwa wegen Erfüllung des kurzfristigen Geldes, sondern obwohl eine Abneigung auf den Geldmarkt so gross war, dass erhebliche Beträge im Ausland placierte werden mussten. Tatsächlich sind nach den Steigerungen im April, wo für 453 Mill. R.M. Inlandsanleihen aufgelegt worden sind, im Mai nur 96,45 Mill. R.M. aufgelegt worden und im Juni trotz der erstenen Diskontherabsetzung nur 99 Mill. R.M. Die Reichsbank glaubt aus diesen Tatsachen schliessen zu können, weil die vorige Diskontherabsetzung nicht zu einer falschen Umleitung von kurzfristigen Geldern in langfristige Gelder geführt hat, es diesmal auch nicht geschehen werde. Ob das wirklich der Fall ist, lässt sich vorläufig kaum beurteilen, denn man darf andererseits nicht vergessen, dass auf den deutschen Aktienmärkten eine außerordentlich starke Beliebung stattgefunden hat, von der nicht eindeutig feststeht, ob sie mehr aus ausländischem als mit inländischem Kapital genährt wird. Wir haben schon bei der Besprechung der vorigen Diskontherabsetzung nachdrücklich darauf hingewiesen, dass eine allzu starke Investierung kurzfristiger Mittel an den Effektenmärkten wegen der damit verbundenen Rückschlüsse gefährlich nicht weniger gefährlich ist, als eine Investierung an den Aktienmärkten.

Die Reichsbank hat durch die erneute Diskontherabsetzung tatsächlich zuwege gebracht, sich den Sätzen des freien Marktes weiter beträchtlich anzunähern. Der Satz für bankgarantierte Warenwechsel und für Monatszins, die sich am besten mit den des Reichsbankdiskonts vergleichen lassen, zeigen dies deutlich. Vor dem Ultimo (die jetzigen Sätze dürfen nicht als Richtschnur genommen werden, da der Geldmarkt noch nicht den Ultimo völlig überwunden hat) war der Satz für Monatszins $\frac{1}{2}$ bis 5% p.Ct. und $\frac{1}{2}$ -5% p.Ct. für bankgarantierte Warenwechsel. Rechnet man zu dem letzteren Satz noch die Bankprovision von $\frac{1}{2}$ p.Ct. hinzu, so würde also der private Diskont bereits beinahe den Reichsbankdiskont erreicht haben. Die jetzige Diskontherabsetzung lässt darauf schliessen, dass die Reichsbank im Gegensatz zu manchen Bankstellen auch für die nächste Zeit ein Anhalten der bisherigen Flüssigkeit vorausestellt.

In der Begründung der diesmaligen Diskontherabsetzung wird in den Vordergrund auch die Lage der Gesamtirtschaft und erstmalig auch des Arbeitsmarktes gerückt. Tatsächlich bringt ja auch jede Diskontherabsetzung wegen der vielfachen Reichsgeschäfte, bei denen der Reichsbankdiskont als Grundlage genommen wird (z.B. Zinssätze der Banken), eine Erleichterung der Wirtschaft. Da gewisse Anzeichen darauf hindeuten, dass wir uns vor dem Beginn einer leichten Konjunkturbeliebung zu befinden scheinen, ist dieses Moment für die Reichsbank sicherlich für ihre Entscheidung von besonderer Bedeutung gewesen. Andererseits darf nicht verkenn werden, dass eine Diskontherabsetzung die Lage der Wirtschaft nur dann zu erleichtern vermag, wenn sie nicht bald wieder rückgängig gemacht zu werden braucht,

sondern Dauer verspricht. Ob das hier der Fall ist, bleibt abzuwarten.

Durch die Diskontherabsetzung ist im übrigen eine weitere Angleichung an die internationale Zinssätze erfolgt, wie aus der folgenden Tabelle deutlich hervorgeht. Amsterdam 3% p.Ct. (in Geltung seit 3. Oktober 1925), Brüssel 7% p.Ct. (23. April 1926), Danzig 7% p.Ct. (1. Mai 1926), Helsingfors 7% p.Ct. (29. Oktober 1925), Italien 7% p.Ct. (18. Juni 1925), Kopenhagen 5% p.Ct. (24. Juni 1926), London 5% p.Ct. (3. Dezember 1925), Madrid 5% p.Ct. (29. März 1923), New-York 3% p.Ct. (25. April 1926), Oslo 5% p.Ct. (20. April 1926), Paris 6% p.Ct. (9. Juli 1925), Prag 6% p.Ct. (13. Januar 1926), Russland 10% p.Ct. (1. Januar 1924), Schweiz 3% p.Ct. (22. Oktober 1925), Stockholm 4% p.Ct. (8. Oktober 1925), Tokio 7,5% p.Ct. (15. April 1925), Wien 7% p.Ct. (30. März 1926).

Da bekanntlich die Bank von England auch ihrerseits den Diskont herabsetzen will, sind gegen eine Herabsetzung des deutschen Diskonts unter dem Gesichtswinkel der Lage des internationalen Geldmarktes wie auch im Communiqué mit Recht befreit ist, Bedenken nicht zu erheben.

* Reichsbankausweis zum Halbjahrsultimo.

Stärkere Geldansprüche als in den Vormonaten. — Zunahme der Wechsel-, Lombard- und Devisenbestände.

Wie der Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni zeigt, hat sich die gesamte Kapitalanlage in Wechseln, Schecks, Lombards und Effekten um 202,2 Mill. R.M. auf 1521,0 Mill. R.M. erhöht. Die Zunahme hält sich etwas im Rahmen der Beanspruchung während der letzten Woche des vorangegangenen Quartals, in welcher sie sich um 197,4 Mill. R.M. auf 1521,0 Mill. R.M. erhöhte. Die Vermehrung auf die Zunahme des Lombardbestandes, die um 138,0 Mill. R.M. auf 143,0 Mill. R.M. geschwollen. Die Bestände an Wechseln und Schecks erhöhten sich um 64,3 Mill. R.M. auf 1288,3 Mill. R.M. Der geringe Restbetrag, der am Ende der Vorwoche noch weitergeblieben Wechsel wurde im Laufe der Berichtswoche von der Reichsbank zurückgenommen.

Infolge der verstärkten Zahlungsmittelanforderungen sind an Reichsbanknoten 473,0 Mill. R.M. neu in den Verkehr

Aktiva	Reichsmark
1. Noch nicht begebene Reichsbankanteile...	177 212 000
2. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein usw.	1492 234 000
3. R.M. berechnet...	+ 24 000
4. Goldbestand (unbelastet) ausreichend Zentralnotenbanken	(231 261 000)
5. Goldbestand (belastet) ausreichend Golddeposits (unbelastet) ausreichend Zentralnotenbanken	(280 435 000)
6. Bestand an deckungsfähigen Devisen...	824 827 000
7. Bestand an sonstigen Wechseln und Schecks	+ 64 268 000
8. Bestand an Noten anderer Banken...	130 548 000
9. Bestand an Lombardforderungen...	10 000 000
10. Bestand an Effekten...	143 277 000
11. Bestand an anderen Aktiven...	89 498 000
12. Bestand an sonstigen Aktiven...	521 626 000
	- 149 279 000

Passiva	
1. Grundkapital: a) begeben...	122 788 000
b) noch nicht begeben...	177 212 000
2. Reservefonds: a) gesetzliche Reservefonds	unverändert
b) Spätere Reservefonds für künftige Dividendenzahlung...	unverändert
3. Betrag der umlaufenden Noten...	45 185 000
4. Betrag der umlaufenden Devisen...	182 000 000
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten...	2 071 158 000
6. Sonstige Passiva...	526 926 000
7. Verbindlichkeiten aus weiteren Wechseln...	119 877 000
8. Sonstige Passiva...	(-)
	- 40 503 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Juni abgerechnet: 4 613 319 000 R.M.

geöffnet, so dass sich der Umlauf an Reichsbanknoten auf 2971,2 Mill. R.M. stellt. Der Umlauf an Rentenbanscheinen erhöht eine Zunahme um 150,8 Mill. R.M. auf 1387,8 Mill. R.M. Die Bestände des Reichsbanks an solchen Scheinen haben sich um 159,9 Mill. R.M. auf 132,2 Mill. R.M. verringert, die ausserdem 9,1 Mill. R.M. getilgt wurden. Am 30. Juni somit an Reichsbanknoten und Rentenbanscheinen insgesamt 4358,9 Mill. R.M. im Verkehr. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf erreichte Ende Juni eine Höhe von ca. 5180 Mill. R.M.

Im Zusammenhang mit den Zahlungsmittelanforderungen gingen die freidenen Gelder um 237,1 Mill. R.M. auf 5269 Mill. R.M. zurück. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen erhöhten sich um 175,0 Mill. R.M. auf 1817,1 Mill. R.M. Die Zunahme entfällt fast restlos auf den Bestand an deckungsfähigen Devisen, da dem Goldbestand nur 24 000 R.M. neu zugeführt wurden.

Die Deckung der Noten durch Gold allein ging von 56,7 p.Ct. in der Vorwoche auf 50,0 p.Ct. zurück. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen ermässigte sich von 65,7 p.Ct. am Ende der Vorwoche auf 61,2 p.Ct. am Ende der Berichtswoche.

*** Nichtigkeit und Löschung von lebensunfähigen Gesellschaften und Genossenschaften.** Herr Otto Ibscher (Charlottenburg) schreibt uns: Die Massengründungen von Gesellschaften aller Art und Genossenschaften, die die Nachkriegs-, auch Inflationszeit mit sich brachte, hatten bekanntlich viele Unternehmen entstehen lassen, die häufig recht geringe oder auch von vornherein keine Lebensfähigkeit aufwiesen. Während nun in der Inflationszeit, in der alles finanziell auf dem Kopf stand, auch Raum für dauerliche unwirtschaftliche Unternehmen war, ging man bald nach der Stabilisierung unserer Währung daran, auch auf dem Gebiete wirtschaftlicher Unternehmen die Spreu vom Weizen zu trennen. Es kam die zweite Durchführungsverordnung über die Goldbilanzen von 1924, die hier eingrifft die Nichtigkeit von Gesellschaften und Genossenschaften dann aussprach, wenn zu bestimmtem Zeitpunkt die Umstellung der betreffenden Unternehmen auf Goldmarkt nicht erfolgte. Die Folge hiervon war, dass zuerst in mässigen Grenzen seit März 1925 Gesellschaften und Genossenschaften für nichtig erklärt wurden. Die Zahl der für nichtig erklärteten Unternehmen stieg in der Folge gewaltig. Für die Genossenschaften erreichte die Zahl der Nichtigkeitsurkünfte in einzelnen Monaten mehr als 100 — die Gesamtzahl der seit dem Frühjahr 1925 bis jetzt auf diese Weise von Bestande der deutschen Genossenschaften in Abgang gekommenen Genossenschaften beläuft sich auf mehr als 1000, wobei es sich meist und fast ausschliesslich um Genossenschaften handelt, die von Anfang an keine Lebensfähigkeit zeigten und nur zur Vermeidung der Liquidationskosten weiter vegetierten.

Es zeigte sich bald, dass die Bestimmungen der Goldbilanzverordnung nicht ausreichten, um durchgreifend mit den lebensunfähigen Gesellschaften aufzuräumen. Es bestand für die betreffenden Unternehmen nur ein Zwang zur Anmeldung des in Frage kommenden Generalversammlungsbeschlusses über die Umstellung auf Goldmarkt, wenn ein solcher Beschluss erfolgt war. In den Fällen, wo ein solcher Beschluss nicht zustande gekommen, bestand die Gesellschaft oder Genossenschaft weiter auf Papiermarktgeland. Auch war für Genossenschaften, Gesellschaften usw. Voraussetzung für die Löschung von Amts wegen das vorangegangene Liquidationsverfahren. Die Gesellschaftsregister blieben danach weiter mit Führung von Unternehmen belastet, die an und für sich nur aus dem Papier bestanden. Am 11. Juni d. J. ist nun eine neue Verordnung vom 21. Mai 1926 in Kraft getreten, die weitergehend die Eintragung der Nichtigkeit und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften wettlaufende Umstellung regeln und endgültig mit lebensunfähigen Unternehmen aufzuräumen sucht. Wenn nach dieser Verordnung eine Gesellschaft oder Genossenschaft bis zum 30. September 1926 einen Beschluss der Generalversammlung über die Umstellung nicht angemeldet hat, so hat das Gericht der Genossenschaft oder Gesellschaft eine angemessene Frist unter der Androhung der Löschung der Nichtigkeit zu bestimmen. Ist innerhalb der gesetzten

Erf ist ein Umstellungsbeschluss nicht angemeldet, so ist die Nichtigkeit einzutragen ohne Rücksicht darauf, ob die Umstellung beschlossen ist oder nicht. Durch diese Verordnung ist nunmehr für bestimmte Fälle eine Löschung dieser Unternehmungen ohne Liquidation angeordnet. Gesellschaften oder Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb seit 1. Januar 1924 oder, wenn das Unternehmen nach dem 1. Januar 1924 errichtet ist, seit der Errichtung ruht, werden von Amts wegen gelöscht, wenn nicht bis zum 30. September 1926 ein Beschluss über die Umstellung angemeldet ist. Eine Liquidation findet nicht statt. Durch die Löschung soll jedoch bei den Gesellschaften aller Art die in Betracht kommende Handelskammer und bei den Genossenschaften sollen die zuständigen Revisionsverbände gehörigen. Stellt sich jedoch die Wiedereintrittszeit des Unternehmens heraus, kann in solchen Fällen die Wiedereintrittszeit des Unternehmens ermöglicht werden auf Antrag eines Beteiligten eine Liquidation stattfinden. Einem Punkt aber wird auch diese Verordnung, wie die erste, noch nicht gerecht — und zwar ist der Statistik. Jedes Register für sich mag schliesslich so oder so eine Bereinigung des Registers in dieser Verordnung sehen. Da von einer „angemessenen“ Frist für die Umstellung gesprochen ist, die die Frist festsetzt, so dürfte auch diese Fristfestsetzung sehr verschieden gehandhabt werden. Ob nach Ablauf einer solchen Frist, nachdem vorher die Nichtigkeit angezeigt ist, die Löschung erfolgt oder die Gesellschaft oder Genossenschaft sich gefügt und sich umgestellt hat, also nach Ablauf der Frist weiter besteht, ob Einspruch von der Handelskammer oder bei Genossenschaften von dem zuständigen Revisionsverband gegen die Löschung erhoben ist, ob schliesslich die Vermögen vorhanden, doch eine Liquidation erfolgt, also die Löschung erst nach beendigter Liquidation eintritt, — das alles erfährt die Statistik nicht. Und doch ist dies wichtig. Ein Beispiel beweist dieses. Der „Deutsche Reichsbauverein“, der die Bekanntmachungen zum Genossenschaftsvertrag veröffentlicht, hat die Nachricht, dass die Siedlung „Rheinland“ ein offenes Genossenschaft in K. für nichts erklärt wird, wenn es nicht binnen drei Monaten sich umgestellt hat. Ob die Genossenschaft diese tut oder nicht, erfährt das betreffende Gericht. Es hätte also eigentlich eine Bekanntmachung zu erfolgen dahingehend, ob eine Genossenschaft nun weiter besteht oder gelöscht wird. Auf eine Anfrage, ob eine solche Bekanntmachung nach drei Monaten erfolgen würde, hat das Amtsgericht in Kbg. vereinend geantwortet!

Hierin liegt ein Mangel für die Feststellung oder Weiterführung des Bestandes der Gesellschaften und Genossenschaften, der jede Statistik illustriert machen sollte.

*** Die Gründung des Internationalen Röhrenkarts.** Von Röhrenverband Düsseldorf wurden die Mitglieder auf Mittwoch, den 7. Juli, nach Düsseldorf zu einer Mitgliederversammlung eingeladen, in der der Vertrag über die internationale Preiskonvention für Röhren ratifiziert werden soll. Nach Genehmigung dieses Briefes ist die Unterzeichnung des Vertrages in eine Formel. Von massgebender Stellung steht die Ziffer 100, die im Röhrenverband handelt, sondern um eine internationale Preiskonvention mit quotifiziertem Absatz. An dieser Konvention nehmen u. a. England, Italien und Spanien nicht teil. Jedes der beteiligten Länder verkauft selbstständig.

*** Der amerikanische Prospekt der Montantrustanleihe.**

Ziffern aus der Eröffnungsbilanz.

Der Prospekt für die amerikanische Tranche der Anleihe der Vereinigten Stahlwerke in Höhe von 30 Mill. Dollar, liegt uns nunmehr vor. Die Anleihe läuft bekanntlich über 25 Jahre und ist zu 6% p.Ct. verzinslich. Da der Emissionskurs 96 p.Ct. beträgt, stellt sich die Realverzinsung auf über 6,8 p.Ct. Die Zinszahlungen finden halbjährlich am 1. Juni und am 1. Dezember statt. Die Bonds können zu jedem Zinstermin durch Auslösung teilweise oder ganz aufgerufen werden und zwar bis zum 1. Juni 1931 zu 105, bis zum 1. Juni 1936 zu 103, bis zum 1. Juni 1941 zu 101 und bis zum 1. Juni 1951 zu 100 p.Ct. Der erste Aufruf findet am 1. Dezember 1926 statt. Die Tilgung erfolgt aus einem sinkendem Wert. Während der ersten 12 Jahre kommen je 600 000 Dollar, während der späteren Jahre 1,8 Mill. Dollar zur Rückzahlung.

Der Prospekt weist auf die Bedeutung der Vereinigten Stahlwerke als des zweitgrößten Montanunternehmens der Welt nach der United States Steel Co. hin. Der tatsächliche Arbeitsbeginn des Trusts wird ungeachtet der Gründung mit Rückwirkung vom 1. April 1926 mit dem 7. Mai d. J. angegeben. Die Vereinigten Stahlwerke erzeugen nahezu 40 p.Ct. der gesamten deutschen Stahlproduktion und beschäftigen ungefähr 164 000 Personen. (Der Anteil an der deutschen Stahlherstellung hat sich infolge der Expansion sicherlich noch erhöht.) Der Wert der Anlagen wird nach der Schätzung eines amerikanischen Sachverständigen auf 537 671 800 Dollar angegeben. Die Anleihe ist gleichzeitig mit zwei an gleicher Stelle mit insgesamt 106 Mill. Dollar verdeckt. Eine Verpflichtung der Vereinigten Stahlwerke, die im Rahmen der Röhrenverarbeitung unter diesen 106 Mill. Dollar, befindet sich in der europäischen Röhrenproduktion, die den Dawes-Plan sowie die von den Gründerwerben übernommenen Amerikanleanleihen (35,5 Mill. Dollar) und Kriegsobligationen (24,5 Mill. R.M.). Aus der Eröffnungsbilanz vom 1. April 1926 werden die Betriebskonten auf der Aktivseite in einer Gesamthöhe von 86 399 087 Dollar, einschliesslich 22 Mill. Doll. Kasse angegeben. Laufende Verpflichtungen sind mit 16 629 504 Dollar beziffert, so dass sich eine Liquiditätsquote von mehr als 5 : 1 ergibt. Diese Ziffern sind nicht ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, dass bei der Gründung des Montantrusts gegen Aktien und Genossenschaftscheine im wesentlichen Anlagen übernommen worden sind, während für die Vorräte eine besondere Vergütung gezahlt wurde, die zu einem sehr grossen Teile durch Wechsel erfolgt ist, und dass gleichzeitig Betriebsmittel durch einen Bankkredit bis zur Höhe von zirka 150 Mill. R.M. vorgeschnossen worden sind. Auch wenn man annimmt, dass die Anleihestaten der Gründerwerke vom Montantrust gegen übernommene Vorräte aufgerechnet werden sind, würde das keinen Überschuss von zirka 70 Mill. Doll. auf den Betriebskonten der Eröffnungsbilanz erklären können. Man muss danach annehmen, dass höherer Massstab als den bisherigen bisheriigen Veröffentlichungen der Vereinigten Stahlwerke hervorragt. Vorräte gegen Genossenschaftscheine übernommen werden, sind eine authentische Erklärung zu diesen Ziffern, wäre jedoch sehr erwartbar. Die Einnahmen der Vereinigten Stahlwerke (nach Abzug der Unkosten und laufenden Abschreibungen jedoch nicht der Zinsverpflichtungen und Steuern) von dem amerikan. Sachverständigen auf 28 311 558 Dollar im Jahre geschätzt. Es ist interessant, diese Ziffern zur Schätzung die Anlagevermöte in Beziehung zu setzen, da sich hieraus eine sehr geringe Verzinsungsquote von 5—6 p.Ct. ergibt. Die Notwendigkeit einer sehr vorsichtigen Bewertung der Anlagen in den Bilanzen der Montantruste wird damit eklatant bestätigt. Auch lassen sich aus dieser Ziffer, die ja kaum zu niedrig angegeben sein wird, interessante Rückschlüsse auf die Verzinsungsauflässen der Montantrustaktien ziehen. Für den Fall einer Stabilisierung der west-europäischen Valuten und einer davon erwarteten Besserung des Einnahmekreises wird eine Erhöhung der Einnahmen um ca. 20 p.Ct. erwartet.

Im übrigen wiederholt der Prospekt die aus den verschiedenen Communiqués bekannten Bedingungen für den Bezug von Stahltrustaktien durch die Anleihegläubiger für 1000 Dollar Obligationen 1000 Aktionen, sowie in etwas verändertem Form die aus dem von uns veröffentlichten Entwurf für den deutschen Prospekt in bekannter Beschränkung für die Aufnahme künftiger Anleihen, die allerdings noch einen sehr weiten Spielraum lässt.

*** Vielfache Überzeichnung der Vereinigte Stahlwerke-Anleihe.** Die Auflegung des deutschen Anteils an der Anleihe der Vereinigten Stahlwerke ist ein grosser Erfolg für diese Gesellschaft geworden. Die Zeichnungen gingen bei den Emissionshäusern so zahlreich ein, dass die Zeichnungslisten bereits wenige Minuten nach 9 Uhr, dem Zeitpunkt der Eröffnung, wieder geschlossen werden mussten. Die deutsche 90-Mill.-R.M.-Tranche der Stahltrustanleihe um dreimal so viel wie die übrigen überzeichneten werden. Die deutsche 90-Mill.-R.M.-Tranche der Stahltrustanleihe um dreimal so viel wie die übrigen überzeichneten werden. In den Mittagstunden waren die Grossbanken noch mit der Zusammensetzung der aus der Provinz einfließenden Zeichnungslisten beschäftigt, so dass ein genauer Überblick über die insgesamt gezeichnete Summe bisher nicht vorliegt. Unter den deutschen Emissionen der Nachkriegszeit und auch der früheren Jahren steht der Erfolg dieser Anleihe einzigartig da. Es wird in Bankkreisen mit Sicherheit angenommen, dass sie im Auslande zur Auflegung gelangenden Teile der Anleihe ebenfalls starken Interesse begegneten werden.

Nach wenig einheitlichem Beginn neue scharfe Ermattung am Effektenmarkt.

Verlauf erhebliche Kursrückgänge auf allen Gebieten, Schluss nicht erholt.

Die Tendenz der Börse wurde heute vor Beginn des Verkehrs sehr fest taxiert. Es wurden Kurse gesprochen, die zum Teil nennenswert über den gestrigen Schlusskursen lagen, so unter andern Phönix angeblich mit 118 pCt. und Gelsenkirchen mit 166 pCt. Massgebend für diese Befürchtungen waren die weiter günstig lautenden Berichte über den Kohlen- und Eisenmarkt, ferner die sofortige, vielfache Ueberzeichnung der Kurse, welche aufgelegten Anleihe der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. und die in der heutigen Sitzung des Zentralausschusses beschlossene Diskontermäßigung der Reichsbank um $\frac{1}{2}$ auf 6 pCt.

Eine Anregung ging auch von einer Londoner Meldung aus, wonach die Regierung beim Unterhaus eine Vorlage betreffend Ergänzungskredite in Höhe von 3 Mill. Pfund Sterling eingehbracht hat, die angeblich für den Ankauf von ausländischer Kohle verwendet werden sollen. Die ersten Kurse lagen wohl verschiedenlich über den gestrigen Schlusskursen, reichten aber bei weitem nicht an die vorborischen genannten Kurse heran. Es erfolgten zwar teilweise Rückkäufe und Deckungen, andererseits kam jedoch neuerdings eine wahrhaft ungangreichere Material an den Markt. Anschließend schieden dieses zu einem beträchtlichen Teil aus der Prognose aus, aber auch aus dem Lande. Auch die Kulisse realisierte viel mehr, als es bemerkbar war, sich in ganzen eine rechte verneinte Stimmung, welche nicht mehr im gleichen Maße bestand, als die französische Franc wieder einmal sehr schwach tendierte (193 gegen London). Im einzelnen waren die Kursschwankungen im Rahmen von etwa 2 pCt. Etwa stärker rückgängig waren Oberbedarf (- 3 pCt.) und Riebeck-Montan (- 2½ pCt.). Kaliwerte hatten überwiegend Kursrückgänge zu verzeichnen, aber höchstens um 1½ pCt., nämlich Westergeln. Unter den chemischen Werten waren rheinische Sprungstoff um 2½ pCt. gebessert, die Kursbildung in übrigen nicht gleichmässig. Elektrowerte mussten sich fast ausnahmslos Kursabschläge gefallen lassen, besonders Sachsenwerk (- 3½ pCt.) und A.E.G. (- 2 pCt.). Höher waren nur Elektrizitätslieferungsgesellschaften (plus 2½ pCt.). Waggonwerte verloren vereinzelt 3½ pCt., nämlich Busch Waggon, Rathgeber 2½ pCt., Maschinen- und Automobilwerte zeigten eine einheitliche Kursentwicklung, und zwar waren höher Adlerwerke (plus 2½ pCt.), Daimler (plus 1½ pCt.), Motorenfabrik Deutz (plus 4½ pCt.), Busch (plus 1½ pCt.) und R. Wolff (plus 1¾ pCt.), dagegen niedriger Borsig, Krupp, Industriewerke (- 2 pCt.), Schatzarkopff (- 3½ pCt.), Deutsche Maschinen (- 3½ pCt.) und Voigt u. Höffner (- 2 pCt.). Textilwerte waren meist bestiegt, von allem Stöhr (plus 2½ pCt.), Schwach tendierte wieder Spritaktien, in erster Linie Kahlbaum und Ostwerke (- je 4 pCt.). Schultheiss-Patzenhofer verloren 2½ pCt. Schiffahrtswertknoten bröckelten meist ab, besonders Hapag (- 2 pCt.). Bankaktien konnten sich teilweise gut halten, so namentlich Danatbank (plus 1½ pCt.) und Deutsche Bank (plus 1 pCt.). Niedriger waren vor allem Bank für Brauindustrie (- 2 pCt.) und Berliner Handelsgesellschaft (- 1½ pCt.).

Verlaufen wurde die Haltung ausgesprochen matt. Am Montanienmarkt senkten sich die Kurse zum Teil um mehr als 5 pCt., so waren Bochumer 135% nach 142 pCt., Essener Steinkohlen 132 nach 139 pCt., Gelsenkirchen 130% nach 146 pCt., Borberger 134% nach 142½ pCt., Montanien 129 nach 134 pCt., Mannesmann 108 nach 113½ pCt., Mannesmann 118½ nach 124½ pCt., Mansfeld 108 nach 113½ pCt., Rheinstahl 133% nach 139½ pCt., Riebeck Montan 138 nach 146 pCt., Salzdetfurth Kali waren 163 nach 169 pCt., I.G. Farbenindustrie 240% nach 250 pCt., Oberkotz 94 nach 97½ pCt., L. D. Riedel 86 nach 90½ pCt., ferner Gestürel 151½ nach 155½ pCt., Siemens u. Halske 160% nach 166½ pCt. sowie Schuckert 118% nach 123½ pCt. Deutsche Maschinen stellten sich auf 94 nach 99 pCt. N. A. G. auf 87½ nach 90 pCt. und Schultheiss-Patzenhofer 213 nach 219½ pCt. Auch Schiffahrtswertknoten und Bankaktien ermittelten. Man wollte hauptsächlich ausländische Verkäufe beobachten, doch erfolgten auch weiter Abgaben der Provinz. Die Gründe für die Abwärtsbewegung sind noch nicht ganz geklärt, doch dürften sie hauptsächlich in der Hoffnung zu suchen sein, dass die lange, fast ununterbrochene Abwärtsbewegung an der Börse der Entwicklung in der Großwirtschaftswelt verantwortet.

Die Gründen für die Abwärtsbewegung sind noch nicht ganz geklärt, doch dürften sie hauptsächlich in der Hoffnung zu suchen sein, dass die lange, fast ununterbrochene Abwärtsbewegung an der Börse der Entwicklung in der Großwirtschaftswelt verantwortet. Die Gründe für die Abwärtsbewegung sind noch nicht ganz geklärt, doch dürften sie hauptsächlich in der Hoffnung zu suchen sein, dass die lange, fast ununterbrochene Abwärtsbewegung an der Börse der Entwicklung in der Großwirtschaftswelt verantwortet. Die Gründe für die Abwärtsbewegung sind noch nicht ganz geklärt, doch dürften sie hauptsächlich in der Hoffnung zu suchen sein, dass die lange, fast ununterbrochene Abwärtsbewegung an der Börse der Entwicklung in der Großwirtschaftswelt verantwortet.

Bezugssrechter: Staat 14%. Am Devisenmarkt erfuhren die Francavaluten, insbesondere Brüssel mit 193 (gestern 184%), erhebliche Schwächungen. Paris gegen London wurde gegen 12 Uhr mit 184 (gestern 179%) genannt. Matt lag auch Mailand, das sich gegen London auf 142 stellte. Die nordischen Valuten waren wenig verändert.

Devisen- und Banknotenkurse.

(In Reichsmark.)

Dankeskonto.

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7. Gold - Brief

Banknoten

Devisen

6.7. Gold - Brief + 5.7.

